Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei ins Haus, mit der Unterhaltungsbeilage „Familienfreund" 80 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,40 Mk. Postscheckkonto Amt Köln Nr. 227 29.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.
Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 28. Erstes Blatt. Dortmund, Freitag, den 2. Februar 1917. 34. Jahrg.

Wertvolle Aufklärung durch unsere Flieger.

Mißlungene englische Vorstöße. — 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das Allerneueste.

Versenkt.

WTB. London, 2. Febr. Lloyds meldet: Der ländische Dampfer „Epsilon" wurde versenkt, die annschaft gelandet. Der englische Dampfer „Frevan" d der belgische Dampfer „Euphrates" (2809 To.) d versenkt worden. Der Schlepper „Ida Ducan" 39 To.) ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. r norwegische Dampfer „Dandy" ist gestern durch U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist bis f einen Mann gerettet. Der Segler „Trevonne" durch ein U-Boot versenkt worden. Der Kapitän d der Koch sind ertrunken.

WTB. London, 2. Febr. Die Segler „Helena" d „Samuel" wurden versenkt.

WTB. Bern, 2. Febr. Progres des Lyon meldet aus Madrid: Der spanische Dampfer „Punsenö" ist rsenkt, die Besatzung gelandet worden.

WTB. Bern, 2. Febr. Progres des Lyon meldet aus Cadiz: Der griechische Dampfer „Aristoteles" versenkt, die Besatzung in Cadiz gelandet worden.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 2. Febr. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Nur westlich des Doiran-Sees wurde s feindliche Artilleriefeuer am nachmittage recht ftig. Oestlich der Czerna und im Warda-TalTal euer zwischen aPtrouillen und Wachtposten. Eine indliche Kolonne versuchte, westlich des Doiran-Sees rzugehen, wurde aber durch Sperrfeuer angehalten. Südlich von Seres gingen feindliche Erkundungsabteilungen vor, wurden aber durch Feuer türkischer ruppen zerstreut. Der Feind ließ einen Offizier nd 11 Mann tot zurück.

Rumänische Front: Feuer der Posten auf beiden fern des St. Georg-Kanals westlich von Tulcea. Heftige Schneestürme.

Der türkische Bericht.

WTB. Konstantinopel, 2. Febr. Amtlicher Bericht. Tigrisfront: Nach heftigem Artilleriefeuer griff der Feind am 30. Januar unsere südlich des Tigris gelegenen Stellungen an; er wurde mit beträchtlichen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. In der folgenden Nacht versuchte eine feindliche Infanterieabteilung einen Angriff, der ebenfalls zum Scheitern gebracht wurde. Bei einer glücklichen Erkundung nahmen wir dem Feinde Material und Bomben ab. In der Velahie-Front Artillerietätigkeit. An der Sereth-Front wiesen unsere Truppen starke feindliche Aufklärungsabteilungen ab. An den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Der italienische Bericht.

WTB. Rom, 2. Febr. Amtlicher Bericht. Dauerndes feindliches Artilleriefeuer in der gebirgigen Gegend westlich des Garda-Sees beschädigte Ortschaften. Unsere Artillerie störte Truppenbewegungen des Feindes zwischen Sarca und Etsch. Auf dem Pasubio und im oberen aPsine-Tal (Alsch) auf dem Col-Rut beschossen feindliche Batterien und Minenwerfer heftig unsere Stellungen auf dem Kleinen Pal und auf der Chapot-Spitze, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. An der Julischen Front zeigte sich die feindliche Artillerie im Abschnitt von Görz und auf dem Karst recht lebhaft. Unsere Artillerie führte das gewöhnte Feuer aus und zerstreute bei Biglia angesammelte Truppen.

Maßnahmen gegen den Wucher.

WTB. Kopenhagen, 2. Febr. Gestern abend fand eine Besprechung der Lage zwischen Vertretern des Landes, der Landwirtschaft und der Regierung statt. Die Regierung hat den Verkauf von Waren zu höheren Preisen als am 30. 1. verboten, außer wenn der Verkäufer beweist, daß der Erwerb der Waren größere Unkosten verursacht habe.

Stimmen zum U-Bootkrieg.

bb. Berlin, 2. Febr. Die Germania" schreibt: Die Amerikaner werden billiger Weise nicht sagen können, daß wir ihnen das Verständnis für unsere Lage und Haltung nicht wesentlich erleichtert hätten. Nach Ausweis der Denkschrift über die neue Kriegführung zur See haben wir ihnen aus freien Stücken in wesentlichen die Zugeständnisse für den notwendigsten Verkehr mit Großbritannien zugesichert. Alles ist geschehen, was geschehen konnte, ohne unsere Interessen zu kurz kommen zu lassen. Deshalb sehen wir auch Amerikas Stellungnahme zu der neuen kriegspolitischen Situation mit der Ruhe eines guten Gewissens entgegen. Fällt die Antwort von drüben in einem anderen Sinne aus, als wie es mit gutem Recht glauben hoffen zu dürfen, dann werden wir zu unserem Leidwesen nichts daran ändern können, und uns darein schicken müssten. Wir sind und bleiben den Amerikanern gegenüber von der loyalen Gesinnung, die uns im-

Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Febr. Mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht:

Zwischen Armentieres und Arras

scheiterten zahlreiche Vorstöße

starker englischer Aufklärungsabteilungen.

Beiderseits von Ancre und Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf, in den Morgen- und Abendstunden rege Tätigkeit unserer Erkunder, die südwestlich von Miraumont und nordöstlich von Le-Sars einen Offizier und zwölf Mann aus den feindlichen Gräben holten.

Am Wege Guedecourt-Beaulencourt drangen nach starkem Feuer die Engländer in Kompagniebreite ein. Im Gegenangriff wurden

die Stellungen gesäubert

eine Anzahl Gefangener blieben in unserer Hand.

Front des deutschen Kronprinzen:

An der Combres-Höhe und im Ailly-Walde kehrten Stoßtrupps aus den zerschossenen französischen Linien mit 20 Gefangenen zurück. In den Vogesen brachten unsere Aufklärer sechs Franzosen von einer Unternehmung ein.

* * *

An der Nordwestfront waren die

Flieger sehr tätig.

Unsere Flieger machten im englischen Teil Frankreichs

wertvolle Feststellungen.

Die Gegner büßten bei Luftkämpfen

7 Flugzeuge

ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei starkem Frost und Schneefällen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Bericht der obersten Heeresleitung.

Abendbericht.

WTB. Berlin, 1. Febr. Abends. Amtlich.
Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

WTB. Wien, 2. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 1. Februar:

Außergewöhnlich strenges Winterwetter unterbindet auf der ganzen Ostfront jedwede stärkere Kampftätigkeit. Auch vom italienischen Kriegsschauplatz und aus Albanien ist nichts Wesentliches zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.



Unsere Front steht auf allen Seiten fest.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Den besten Heeresbericht in entscheidungsschwerer Stunde verkündete der Reichskanzler im Hauptausschuß des Reichstags. Unsere Front steht auf allen Seiten fest, wir haben überall die nötigen Reserven, die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich. Unsere Gegner bemühen sich in ihrer Presse die nötige Reklame für ihre angekündigte Offensive zu machen, Hindenburg gibt ihnen eine kurze klare Antwort, Heer und Volk stehen hinter ihm, ihr Vertrauen trägt den Führer. Unsere Front steht auf allen Seiten fest und hat sich wesentlich durch den siegreichen rumänischen Feldzug verbessert in den letzten Monaten. In Ost und West hielten die Linien gegen alle Anstürme stand und sehen unerschütterlich kommende Ereignissen entgegen. Für diese sind wir an allen Ecken und in allen Gegenden des gewaltigen Kriegstheaters gerüstet, Hindenburg hat überall die nötigen Reserven bereit. Er braucht bloß über sie zu verfügen. In guter und zuversichtlicher Stimmung erwarten die Truppen den angreifenden Feind, erwarten, ihn mit dem Willen zum Siege, der ihnen schon so oft zum Erfolge verholfen hat gegen mehrfache Uebermachten.

Im Westen wurde überall die Erkundungstätigkeit fortgesetzt und brachte uns wertvolle Ergebnisse.

Im Osten regierte strengste Kälte und legte der allgemeinen Kampftätigkeit natürliche Fesseln an. An der Narajowka südöstlich von Lipnica Dolna machten Sachsen einen erfolgreichen kühnen Beutezug in die russischen Linien. Im äußersten Süden der Ostfront bis herunter zu Mackensen beherrschten kleine Vorfeldgefechte zusammen mit der Artillerie das Tagesprogramm.

In Mazedonien mißglückten südwestlich des Doiransees feindliche Angriffe schwächerer Abteilungen, die nach starker Feuervorbereitung angesetzt waren. Ueberall steht's gut. Gestützt auf die Erfolge der Armee beginnt die Marine mit der Arbeit. bz.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

In seiner Erwiderung auf die Friedensmahnung des Präsidenten Wilson hat der Zehnbund seiner Eroberungssucht, seinem Willen, die Gegner bis zur Vernichtung durch ihnen aufzuerlegende Friedensbedingungen zu entkräften, ungeschminktesten Ausdruck gegeben. Nur eine Antwort durften die Mittelmächte auf diese Herausforderung finden: einen starken Entschluß, sich von dem eigentlichen Kriegszwecke fremden Rücksichten zu befreien und die zu Gebote stehenden Kampfmittel bis zur Grenze der Möglichkeit einzusetzen. Die Antwort wird jetzt erteilt. Mitteilungen unseres Auswärtigen Amts setzen die Neutralen in Kenntnis, daß mit dem 1. Februar der uneingeschränkte Uboot-Krieg seinen Anfang nimmt.

Die Note an Amerika knüpft an die Gedanken an, die Präsident Wilson in seiner jüngsten Senatsrede ausgesprochen hat. Ihren wichtigsten Sätzen dürften wir beistimmen. Die Freiheit der Meere zu erkämpfen ist auch eins unserer Kriegsziele. Was von dem unverjährbaren Rechte kleiner Völker auf freie Entwicklung gesagt ist, darüber ist eine Verständigung möglich. Daß wir Belgien nicht annektieren, sondern nur Bürgschaften erlangen wollen, daß sein Gebiet zu keiner englischen Ausfallspforte gemacht wird, hat der Kanzler wiederholt erklärt. Und Vorkehrungen gegen künftige Kriegsgefahr zu schaffen, liegt in unserem Willen wie in dem des amerikanischen Präsidenten. Vor allem aber: auch wir sehnen uns nach einer Abkürzung des Krieges. Um unserer selbst, wie um der von ihm in Mitleidenschaft gezogenen Neutralen willen. Wir können die Tausenden von Toten nicht auf die Dauer verantworten, die jeder Kriegstag Europas Völker kostet. Ein Ende zu machen — und sei es mit Schrecken — ist Menschlichkeitspflicht geworden.

Vom ersten Februar an gelten uns die Meere um England und Frankreich, sowie die Gewässer des Mittelmeeres als Kriegsgebiet. Ein Kreis ist um die britischen Inseln gezogen, der nur eine schmal Fahrrinne von 70 Seemeilen an der skandinavischen, von 20 an der holländischen Küste für die Schiffahrt dieser Neutralen freiläßt, aber einen Ausläufer vom Kanal nach der spanisch-französischen Pyrenäengrenze entsendet. Die spanischen Gewässer bleiben auch jenseits der Gibraltarstraße aus der Sperre heraus, sonst führt bloß eine schmale Rinne von 20 Seemeilen in grader Linie nach der griechischen Küste. Die Blockade Italiens auszuüben, hat Oesterreich in waffenbrüderlichem Eifer sich vorbehalten.

Es ist selbstverständlich, daß mit seinen Verbündeten auch das gesamte deutsche Volk mit warmen Segenswünschen den Entschluß der Regierungen begrüßt. In die Schmach eines Friedens, wie der Feind ihn uns höhnisch bot, will kein deutsches Herz versinken. Gerade dies war der Augenblick, in dem zum entscheidenden Schlage ausgeholt werden mußte. Daß Bedrängnis der Kriegslage den Schritt uns aufnötige, davon ist keine Rede. An allen Fronten des Landkrieges stehen die Dinge so glänzend, daß wir im vollen Bewußtsein von seinen unmittelbaren und mittelbaren Folgen ihn wagen dürften.

Und der Seekrieg nicht minder.

Soeben ist die Statistik der Monats-, der Jahres- und der Gesamtbeute ausgegeben, welche unsere Tauchboote zur Strecke gebracht haben. Auf England allein entfallen weit über drei Millionen Tonnenverlust. Diese Schläge haben seine Handelsflotte bereits zermürbt, ehe jetzt der letzte Stoß geführt wird, sie lahmzulegen. Selbst wenn später die Ziffern sinken werden, weil eben kein Schiff mehr auslaufen wird, der furchtbaren Gefahr aus dem Wege zu gehen, so wäre egrade eine solche Wirkung des Schreckens uns das liebste Ergebnis. Aus Lust an der Vernichtung von Menschenleben führen wir den Tauchbootkrieg gewiß nicht. Unser Ziel ist, die Versorgung der uns feindlichen Länder mit überseeischer Zufuhr unmöglich zu machen. Und unsere Kampfmittel sind jetzt in Zahl und Güte der Mannschaftsausbildung auf einen Grad der Vollkommenheit gebracht, der die besten Ergebnisse erhoffen läßt. Wir verfügen über eine stattliche Reserve und sehen den Verteidigungs- und Abwehrmaßnahmen der Gegner mit Ruhe entgegen.

Einen „Stoß in Englands Herz" nannte jüngst das „Journal of Commerce" den uneingeschränkten Tauchbootskrieg, dessen Eröffnung es kommen sah. Hoffen wir, daß er unseren grimmigen Gegner so entscheidend trifft, daß unser aller Sehnsucht, dem Frieden, eine Gasse gebrochen werde! Vielleicht segnen dereinst die feindlichen Völker selbst die Februarnacht, in der Deutschland sein entscheidendes Wort sprach, den Trotz ihrer Regierungen zu brechen!

Den neutralen Schiffen, die sich im Augenblicke der Blockadeverkündigung innerhalb des künftigen Kriegsgebietes befinden, ist noch eine Frist bis zum fünften Februar gewährt, sich aus ihm entfernen und in Sicherheit bringen zu können. Darüber hinaus ist den amerikanischen Passagierdampfern unter gewissen Bedingungen, (daß sie keine Bannwaren führen, deutliche Neutralitätsabzeichen führen müssen usw.) die Fahrt nach einem englischen Hafen freigegeben, und auch den anderen Neutralen sind Zugeständnisse gemacht, ihre unvermeidlichen Schädigungen auszuwiegen.

Neutrale Stimmen zum uneingeschränkten Ubootskrieg.

WTB. Amsterdam, 1. Febr. Tijd. schreibt in einem Leitartikel: Unsere Regierung sieht sich sehr großen Schwierigkeiten gegenüber. Es ist zwar richtig, daß den Neutralen das Gebiet vorher bezeichnet wurde, in dem Deutschland sich der U-Bootswaffe bedienen will, ebenso wie England bei Abschließung der deutschen Bucht tat, Aber das von Deutschland für gefährlich erklärte Gebiet ist viel ausgedehnter und umfaßt die Routen der großen Schiffahrtslinien und außerdem ist die U-Bootsgefahr unendlich viel größer als die Gefahr der englischen Minensperre. Außerdem steht zu befürchten, daß auch das freigegebene Seegebiet nicht ganz ungefährlich sein wird. Die Erklärung des deutschen Gesandten an unsere Regierung, daß die deutsche Regierung bereit ist, besondere Vorkehrungen zu treffen, um den Post- und Passagierverkehr zwischen Holland und England auf der Linie Vlissingen-Southwold zu schonen, schützt unsere Handelsschiffe, die mit Fracht an unsere Regierung z. B. aus Südamerika kommen, und in England bunkern müssen, nicht. Unsere Lebensmittelversorgung ist in Frage gestellt und unser Volk wird den Ernst der Zeit noch stärker zu fühlen bekommen, als bisher.

WTB. Haag, 1. Febr. Das Haager Kor.-Büro meldet: Nieuwe Courant schreibt, daß auf dem Gebiet des Seerechts die zivilisierte Welt jetzt einen Zustand von Anarchie erreicht habe in dem ebensowenig auf die Stimmen der Neutralen, wie auf die des Rechts gehört werde. Holland erwarte die größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die es aber vielleicht ebenso wie bisher, teilweise oder ganz werde überwinden können; vielleicht werde die Gewalttätigkeit in ihrer ganzen Schrecklichkeit angewendet, durchzusetzen, vermögen, was Wilson mit seiner Friedensmitteilung nicht erreicht habe, nämlich das Ende des Krieges näher zu rücken. —Das Vaderland meldet: So sind denn die Niederlande neuerdings in die Enge getrieben und diesmal ärger als als je zuvor. Wir können nur hoffen, daß die Maßregel nicht in ihrem vollen Umfange zur Ausführung kommen wird, und es sind verschiedene Anzeichen vorhanden, daß man in dieser Beziehung noch nicht alle Hoffnung aufgeben brauch. Wir wollen unserer Regierung vertrauen, von der wir aus Erfahrung wissen, daß die Würde und die Interessen der Niederlande bei ihr in guten Händen sind.

Krieg zur See.

Eine Note Oesterreich-Ungarns.

WTB. Wien, 31. Jan. Infolge der schroffen Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte durch die Gegner und angesichts der hierdurch entstandenen Notwendigkeit, den Krieg mit verstärkter Kraft weiterzuführen, hat die österreichisch-ungarische Regierung im Einvernehmen mit dem Berliner Kabinett beschlossen, vom 1. Februar an den Unterseebootkrieg in verschärfter Form aufzunehmen und innerhalb bestimmter Sperrgebiete um Großbritannien, Frankreich und Italien herum sowie im östlichen Mittelmeer jeden Seeverkehr zu unterbinden. Eine in dieser Angelegenheit an sämtliche neutralen Staaten von dem Minister des Auswärtigen, Grafen Czernin, gerichtete Note führt aus: Gegenüber der Absicht der Gegner, die Heere Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten zu bezwingen, ihre Flotte zu vernichten und ihre Bevölkerungen auszuhungern, muß der Kampf seinen Fortgang nehmen zu Lande und zur See mit allen, auch den schärfsten Waffen. Die gesteigerte Anwendung aller Kriegsmittel allein macht die Abkürzung des Krieges möglich. Die Gegner waren schon bisher bestrebt, den Seeverkehr Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten zu unterbinden und diesen Mächten jede Zufuhr abzuschneiden. Gleichwie auf anderen Meeren, haben sie auch in der Adria sogar Hospitalschiffe sowie unbewaffnete Personendampfer ohne vorherige Warnung torpediert. Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten werden fortan ihrerseits die gleiche Methode anwenden, indem sie Großbritannien, Frankreich und Italien von jedem Seeverkehr abschneiden, und zu diesem Behufe vom 1. Febr. 1917 an innerhalb eines bestimmten Sperrgebietes jede Schiffahrt mit allen Mitteln verhindern werden. Die Note bezeichnet auf Grund beiliegender Karten genau die Sperrgebiete um Großbritannien, Frankreich und Italien und im östlichen Mittelmeer, wo vom 1. Februar an jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden wird. Auch dieser Entschluß wurde von Oesterreich-Ungarn in der Absicht gefaßt, durch wirksame Kriegsmittel den Kampf abzukürzen und einem Frieden näherzukommen, für den es, zum Unterschied von seinen Gegnern, mäßige, von keinem Vernichtungsgedanken geleitete Bedingungen ins Auge faßt, nach wie vor beseelt von der Absicht, daß der Endzweck dieses Krieges keine Eroberung, sondern freie und gesicherte Entwickelung des eigenen wie der anderen Staaten ist. In vollem Vertrauen auf die bewährte Tapferkeit ihrer Land- und Seestreitkräfte treten die verbündeten Mächte mit bitterer Entschlossenheit, aber auch mit der Gewißheit in die bevorstehende ernste Phase des Kampfes, daß dieselbe zu einem Erfolge führen werde, der das jahrelange Ringen endgültig entscheiden und hierdurch Opfer an Gut und Blut rechtfertigen werde. Dem amerikanischen Botschafter wurde diese Note mit einem Zusatz übermittelt, in dem erklärt wird, die österreichisch-ungarische Regierung habe den Inhalt der bedeutsamen und von hohem sittlichen Ernst erfüllten Botschaft des Präsidenten Wilson an den Senat, einer aufmerksamen Erwägung unterzogen. Sie verkennt nicht die erhabenen Ziele, die Wilson ins Auge faßt, muß aber vor allem feststellen, daß sein Wunsch, einen dauernden Frieden anzubahnen, dermalen schon durch die Ablehnung vereitelt erscheint, die das Friedensangebot Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten seitens der Gegner erfahren hat.

Das „Berl. Tageblatt" sagt: „Es hat diesmal nicht an Zeit zum ruhigen Studium der Frage gemangelt. Die Ereignisse haben sich nicht wie etwa in der Julikrise von 1914 atemraubend überstürzt. Vor die vollendete Tatsache gestellt kann jeder nur den Wunsch hegen, die geäußerten Bedenken mögen sich als nichtig erweisen. Nervöse Erregung und vorschnelles Frohlocken zu unterdrücken und mit ruhiger Festigkeit geradeaus zu blicken, war noch nie so notwendig wie in den Tagen, denen wir entgegengehen."

Die „Times" über den verschärften U-Bootkrieg.

TU. Haag, 1. Febr. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel, es seien gewisse Anzeichen dafür vorhanden, daß die Deutschen ihren rücksichtslosen Tauchbootkrieg ausdehnen werden. Die Grenzen der Möglichkeit sind noch nicht erreicht. Die Admiralität wird wohl binnen kurzem die neue Gefahr beherrschen können und man darf deshalb vor der Strömung warnen, deren Vertreter das Bauen von Schiffen als allgemeines Mittel betrachten. Der beschleunigte Bau von Kauffahrteischiffen ist wohl von großer Wichtigkeit und man glaubt auch, daß die Regierung ihr äußerstes tun wird, um diese Frage zu regeln. Aber je mehr Schiffe wir vollenden, desto mehr Opfer bieten sie dem Feinde, wenn nicht das Werk auf den Schiffswerften gleichzeitig von kräftigen Offensivmaßregeln begleitet ist. Man darf nicht denken, daß die deutschen U-Boote unbeschränkte Freiheit zur Vernichtung hätten. Unsere schweigende Admiralität sagt wenig, arbeitet jedoch im stillen und sie hat Erfolg. Aber die Erfolge müssen mit der Zeit größer werden, denn es ist sicher, daß die Marinebehörden jeden Nerv anspannen, um der noch schlimmeren Bedrohung, mit der jetzt zu rechnen ist, Herr zu werden. Von vitalem Interesse ist, daß die Hauptpflicht, die darin besteht, den Feind anzugreifen, nicht der Aufgabe untergeordnet wird, die erlittenen Verluste wieder zu ersetzen.

Ein Holländer über unsern U-Bootkrieg.

Daß es auch in neutralen Ländern Leute gibt, die die Berechtigung unserer U-Bootkriegführung anerkennen und der uneingeschränkten Anwendung dieser Waffe gegen England das Wort reden, beweist die folgende Zuschrift eines holländischen Offiziers a. D. an die „Kölnische Zeitung". Gerade heute, wo Deutschland die Verschärfung des Tauchbootkrieges ankündigt, wird man die Ausführung des wackern Niederländers, die schon Mitte Januar geschrieben wurden, mit besonderem Interesse lesen. Wir lassen ihnen die ursprüngliche Form; den Leser werden die holländischen Anklänge im Ausdruck kaum stören. Vorweg schicken wir ein paar Stellen aus dem Anschreiben des Verfassers an die Redaktion: „Meine grenzenlose Bewunderung für das deutsche Heldenvolk, meine innige Vaterlandsliebe und meine unerschütterliche Ueberzeugung, daß Deutschland zurzeit kämpft auch für die Befreiung Hollands, ja, für die der ganzen Welt aus der brutalen englischen Vergewaltigung der elementarsten menschlichen Rechte, haben mir die Worte eingegeben. Als Mann von fast 53 Jahren, der einen großen Teil der Welt, worunter besonders England, Frankreich und Deutschland durch längern Aufenthalt und persönliche Anschauung kennen gelernt, meine ich, urteilsberechtigt zu sein. Als aufrichtiger Holländer kann ich außerdem England nur gründlich hassen! Unsere vaterländische Geschichte sagt uns auf jeder Seite, was England und Frankreich für uns gewesen sind; heute ist es nicht anders!" Nun das „Eingesandt" selbst:

Der Tauchbootkrieg, Englands Alpdruck.

Begreife, wer es begreifen kann! Weshalb bleibt Deutschland doch noch immer zögern, seine von England am meisten gefürchtete Waffe mit äußerster Schärfe anzuwenden!? Wenn man auf der Leopardenjagd ist, darf man nicht zögern! Ein Kind weiß, daß England in seiner Handelsflotte tödlich zu treffen ist. Es hat die Jahrhunderte hindurch die Handelsflotten Spaniens, Hollands, Dänemarks und Frankreichs entweder vernichtet, oder — gestohlen! Schon deshalb wäre eine vollständige Vernichtung der englischen Handelsflotte aus geschichtlichen Rechtsgründen nur eine vollkommen gerechtfertigte Vergeltungsmaßregel, aber es ist mehr! Die obenerwähnten Staaten waren nicht ausschließlich auf ihre Flotten angewiesen; ihre Existenz war durch die Vernichtung bezw. durch den Raub nicht bedroht . . . Ganz anders steht es mit dem Inselreich der Weltpiraten! — Ohne Mindesttonnenmaß muß England verhungern! Weshalb nicht: „So Du mir, so ich Dir" angewendet? Oder hat England allein das „Recht", den Versuch zu machen, ein Volk auszuhungern? Würde Germania tatsächlich noch von einer unbegreiflichen und selbstredend von niemandem geschätzten Sentimentalität besessen sein? . . . Der Leopard muß tüchtig die Peitsche fühlen, will man erreichen, daß er . . ., schön sitzt und Pfötchen gibt! Außerdem werden bei einer rücksichtslosen Anwendung der Tauchboote noch verschiedene Vorteile zu buchen sein: die englische Kriegsflotte, welche offenbar nicht imstande ist, die Handelsflotte zu schützen, wird überflüssig, und — abdanken können!! Wird das englische Volk am Leibe fühlen, daß England nicht mehr „die Seen beherrscht", so wird es durch Magenkrämpfe lernen, bescheidener zu werden. Der englische Leopard wird vom Körper Europas verscheut und die Völker werden befreit sein von ihrem „Schutzengel", der nur für Freiheit, Recht und Zivilisation kämpft . . . Wie würden alle aufatmen! . . . Aber Amerika dann? . . . Ach was!, weshalb würde England wohl das Recht haben, jede Zufuhr von Lebensmitteln nach Deutschland abzuschneiden und Deutschland nicht dieselbe nach England zu verbieten? . . . Wenn Deutschland die wirkliche Blockade von England ankündigt, und dieselbe mit seinen Tauchbooten auch tatsächlich ausführt, wird, nach meiner innigen Ueberzeugung, keine einzige Regierung diesen vollständig völkerrechtlichen Entschluß beanstanden können! Das Nähern der englische Küste werde kurz und gut allen neutralen Staaten verboten! Erst dann, wenn England am Magen übelt, daß es Michel ernst wird, kann man erwarten, daß John Bull sein großes Maul etwas weniger aufsperrt, um zu versuchen, uns Neutralen mit Lügen und Phrasen irrezuführen und kann Europa dem Frieden und der Erlösung vom Welthenker entgegensehen. Nur frisch drauf los! Germania! Tausende und aber Tausende Intellektuelle aller neutralen Länder heißen Dir den vollkommenen Sieg tatsächlich aus vollem Herzen zu! Nur der „Mann in der Straße" und welche blödsinnige, beschränkte und gänzlich einseitig erzogene Menschen sind Dir nicht gut. Doch gedenk: Kannst Du nicht allen gefallen, so mach es doch wenigen recht", und die „wenigen" sind in diesem Falle, Gott sei gelobt, der übergrößte Teil der unterrichteten und — denkenden Menschheit!

Heil Dir Germania! Heraus mit Deinen Tauchbooten! Nur frisch drauf los!!

Rotterdam, den 15. Januar 1917.

Jonkherr J. Sandberg, Offizier a. D.

Die Wirkungen der Seesperre.

WTB. Haag, 1. Febr. Das vorläufige Verbot der Regierung, das den holländischen Schiffen die Ausfahrt aus den Häfen nach der See untersagt, erstreckt sich auf alle neutralen, in See gehenden Schiffe und hat den Zweck, den Schiffen erst genaue Anweisung über die einzuschlagende Route zu geben.

Das Korrespondenzbureau erfährt, daß heute nachmittag im Marinedepartement eine Konferenz der niederländischen Reeder mit den in Betracht kommenden Ministern und Marinebehörden stattfinden wird. Der Postdampfer von Vlissingen nach London ist heute nicht ausgefahren.

WTB. Rotterdam, 1. Febr. Infolge der Ankündigung eines verschärften Unterseebootkrieges sind heute nacht keine Schiffe aus dem Nieuwen Waterweg ausgefahren.

WTB. Haag, 2. Februar. An der heutigen Konferenz im Marineministerium haben teilgenommen: Der Marine-, Ackerbau- und Kolonialminister, ferner der Chef des Marinestabs, der Präsident des niederländischen Ueberseetrustes, die Direktionsmitglieder der Dampfschiffahrtsgesellschaften und der Direktor des Reichsgetreidebureaus. Man glaubt, daß hauptsächlich über Maßnahmen zum Schutze der Schiffe, die sich unterwegs befinden, gesprochen wurde. Die Zeelandgesellschaft hat auf Anordnung der Regierung ihren Dienst mit England eingestellt. Das Bureau für die Ausfahrt von Schiffen teilt dem Korrespondensbureau mit, daß zwei Schleppdampfer abgeschickt wurden, um den Dampfer „Weatendijt", der sich noch immer mit einer Ladung Regierungsgetreide in Stornoway befindet, nach Holland zu schleppen.

Haag, 1. Febr. Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Ymuiden: In holländischen Reederkreisen glaubt man, daß infolge der deutschen Maßnahmen die Fahrt nach Amerika und Indien, vom Verkehr mit England ganz zu schweigen, außerordentlich erschwert sein wird. Man überlegt, ob aufs neue der Weg um das Kap der Guten Hoffnung genommen werden soll. In diesem Falle müßte man allerdings in englischen Häfen Bunkerkohle einnehmen, wofür die holländischen Schiffe bekanntlich einen Teil ihres Laderaumes der englischen Regierung zur Verfügung stellen müssen. Die Fahrt nach Amerika soll von Holland aus um den Norden Englands ausgeführt werden, da der Weg durch den Kanal als völlig geschlossen erscheint. Nur durch die Fahrt um Schottland kann die gefährliche Zone, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, passiert werden.

Die Wirkung in Dänemark.

TU. Kopenhagen, den 2. Februar. Man erwartet hier heute die Schließung der Kopenhagener Börse, um eine Panik zu vermeiden. Man befürchtet, daß viele Besitzer von Aktien der Schiffahrtsgesellschaften ruiniert werden könnten. Anläßlich der deutschen Blockadeerklärung wurde ein geheimer Ministerrat abgehalten. Heute soll eine Sitzung des Reichstages stattfinden.

Der Eindruck in der Schweiz.

bb. Genf, 2. Februar. Seit dem Kriegsausbruch unerreicht an Heftigkeit und Eindringlichkeit unter allen Kundgebungen sind die für die ganze Welt bedeutsamen Berliner und Wiener Ankündigungen. Alle Augen sind nun nach Washington gerichtet, wo man fraglos zu diesem neuen Kurs der Kriegführung sehr bald Stellung nehmen wird.

Der Eindruck in Madrid.

WTB. Amsterdam, 1. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid, daß die deutsche Note dort riesige Sensation verursacht habe.

Eine Warnung des Grafen Bernstorff.

TU. London, 2. Februar. Die „Morningpost" weiß zu berichten, daß Graf Bernstorff, obwohl er vom Frieden spricht, die Amerikaner warnt, auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen. Diese bildeten für Passagiere eine ernste Gefahr, da sie als Handelskreuzer angesehen würden, die man ohne jede vorherige Warnung versenkt.

Die neue „Möwe".

Haag, 1. Febr. Englische Blätter melden, der neue deutsche Auslandskreuzer trage wieder den Namen „Möwe". (Bekanntlich war kürzlich behauptet worden, das Schiff heiße „Vineta".) Das Schiff zeige äußerlich nichts Auffallendes, bis die Maskierung fallen gelassen wird. Die Maskierung bestehe aus vier großen und zwei kleinen Schornsteinen. Das Schiff habe genug Vorrat und Munition an Bord, um bis April auf hoher See bleiben zu können. Zur Vervollständigung der Maskierung führe der Dampfer öfters Segel. Englische Blätter wissen aus Berichten von Matrosen, das Schiff gebe öfters auf gut Glück Notsignale und versuche, um seine Opfer herumzufahren, um zu entdecken, ob sie bewaffnet seien. Sei dies der Fall, so lasse der Dampfer die Maske fallen und eröffne das Feuer.

Der Passagierverkehr zwischen Holland und England.

WTB. Berlin, den 2. Februar. Ebenso wie für den Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer im Sperrgebiet Festsetzungen getroffen sind, ist auch dem Bedürfnis des kontinentalen Passagierverkehrs dadurch Rechnung getragen, daß zwischen Vlissingen und Southwold wochentäglich in jeder Richtung ein holländischer Raddampfer unter der Bedingung verkehren darf, daß das Sperrgebiet bei Tageslicht passiert und bei Hin- und Rückfahrt das Noordhinder Feuerschiff angesteuert wird.

Einlenken Norwegens in der U-Bootkriegsfrage.

bb. Berlin, 2. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift „Einlenken Norwegens in der U-Bootkriegsfrage": Durch die Verordnung vom 13. Oktober 1916 hatte die norwegische Regierung die U-Boote im Verhältnis zu anderen Schiffen einer weitaus härteren Behandlung in den norwegischen Küstengewässern unterworfen. Nunmehr hat die norwegische Regierung sich entschlossen, in der Behandlung der U-Boote sich völlig auf den schwedischen Standpunkt zu stellen. Sie hat eine neue Verordnung erlassen. Hiermit hat die norwegische U-Bootverordnung ihren gegen Deutschland gerichteten Charakter verloren, und wenn auch des Reichstags hat sich gestern dahin geeinigt, vor dem ebensowenig wie von der schwedischen Regierung anerkannt worden ist, so läßt sich doch die neue Verordnung ebenso wie die schwedische mit den erheblichen Neutralitätsinteressen der beiden so nahe am Seekriegsschauplatz gelegenen Staaten, erklären. Die deutsche Regierung hat sich daher der norwegischen wie der schwedischen Regierung gegenüber darauf beschränkt, ihre grundsätzliche Auffassung durch eine Rechtverwahrung aufrechtzuerhalten, ohne dieser eine politische Folge zu geben. Damit dürfte der Zwischenfall in einer für beide Teile annehmbaren Form erledigt sein. Es ist zu hoffen, daß der furchtbare Kampf, der die Beziehungen zwischen den Kriegführenden und den Neutralen auf so manche harte Probe stellt, zwischen Deutschland und Norwegen keinen neuen Streitfall schaffen wird, der nicht im Geiste gegenseitiger Verständigung und Entgegenkommens ausgeglichen würde.

Eine mißglückte Lüge.

WTB. Kopenhagen, 1. Febr. Anläßlich der am 24. Januar von London aus verbreiteten Meldung, daß die amerikanischen Dampfer „Ausable", „Naumee" und „Winnebago" auf der Reise nach Buenos Aires verschollen seien, womit bezweckt werden sollte, bei den Amerikanern die Annahme hervorzurufen, als ob die Dampfer, von dem deutschen Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean versenkt worden seien, gibt der hiesige Vertreter der „American Trunk Atlantic" bekannt, seine Firma habe auf telegraphische Anfrage in Neuyork die Mitteilung erhalten, daß der erstgenannte Dampfer bereits in Buenos Aires eingetroffen sei und die beiden anderen Dampfer dort am 2. bezw. 12. Februar erwartet würden.

Zur neuen englischen Minensperre in der Nordsee.

WTB. Haag, 1. Febr. Die Zeitung „Het Vaterland" schreibt über die neue englische Minensperre in der Nordsee, man werde wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß ein wichtiger Grund vorlag, in Zukunft zu verhindern, daß deutsche Schiffe durch die Blockade schlüpfen und als Hilfskreuzer den Ozean unsicher machen. Der Schreck, den der letzte Fall dieser Art in England verursacht habe, besage viel. Was die neutrale Schiffahrt betreffe, so ist sicher, daß das durch die neue Maßregel hervorgerufene engere Abschließen des an unser Land angrenzenden deutschen Seegebietes für uns nur Nachteile mit sich bringt und keinen einzigen Vorteil.

Der Kreuzerkrieg mit U-Booten.

Englischen Blättern zufolge ist der englische Dampfer „Cambrian Range" (4232 Tonnen) von einem deutschen Kaperschiff in den Grund gebohrt worden.

Die Lage im Westen.

Die Angst von der Offensive.

bb. Genf, 2. Februar. Im „Petit Parisien" warnt Thardieu vor einer überstürzten Offensive. Seine Ausführungen gipfeln in dem Satz: Falls nicht alle Voraussetzungen für unseren nachhaltigen Erfolg vorhanden sind, und dazu gehört die Erkundung der Stelle, wo Hindenburg seinen Hauptschlag zu führen gedenkt, bleibt eine Offensive besser aufgeschoben.

Attentatsversuch gegen Lloyd George.

London, 1. Febr. Die gestern erfolgte Verhaftung der drei Frauen und eines Mannes unter Verdacht des Giftmordversuches gegen Lloyd George und Henderson hat außerordentliches Aufsehen erregt. Einige Freunde Lloyd Georges erhielten Kenntnis von dem Komplott. Durch die Polizeibehörde wurde die Angelegenheit streng geheim behandelt.

Die Lage im Osten.

Die Petersburger Konferenz.

WTB. Petersburg, 1. Febr. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Kaiser empfing die Mitglieder der in Petersburg tagenden Konferenz der Alliierten in Audienz. Der Audienz wohnten der Minister des Aeußern und des Kaiserlichen Hauses, sowie die Botschafter Frankreichs, Englands und Italiens bei, die dem Kaiser die Vertreter des betreffenden Landes vorstellten.

WTB. London, den 2. Februar. Die „Times" meldet aus Petersburg vom Dienstag, daß die Konferenz der Alliierten in Petersburg in drei Abteilungen geteilt ist: die erste beschäftigt sich mit den Kriegsoperationen, die zweite mit der Beschaffung der Vorräte und die dritte mit den Finanzen.

Besserung im Lose der Kriegsgefangenen?

Von der schweizerischen Grenze, 1. Febr. Der Schweizerische Preßtelegraph meldet aus Petersburg, laut „Rjetsch Slowo" habe der russische Kriegsminister auf Veranlassung der Zarin eine Verordnung herausgegeben, die folgende Maßnahmen über die Behandlung der Kriegsgefangenen anordne: Erstens sollen die Gefangenen, besonders die arbeitenden, mit Schuhen und warmen Kleidern versehen werden; zweitens sollen nur diejenigen Gefangenen zur Arbeit, besonders zu strengeren körperlichen Leistungen herangezogen werden, die von einem Arzt nach eingehender Untersuchung hierfür geeignet befunden wurden; drittens soll gegen Gefangenen keine Körperstrafe angewandt werden; viertens sollen die Begleitmannschaften, die gefangene Offiziere bewachen, diese mit entsprechender Achtung behandeln.

Die Notifikation der Thronbesteigung Kaiser Karls.

WTB. Berlin, 1. Febr. Amtlich. Erzherzog Maximilian, ein jüngerer Bruder Kaiser Karls, ist gestern im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen, um die Notifikation anläßlich der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät zu überreichen. Der Kaiser empfing seinen hohen Gast am Bahnhof und geleitete ihn ins Hauptquartier, wo die Uebergabe des Notifikationsschreibens erfolgte. Anschließend fand ein Frühstück statt. Der Kaiser stellte Erzherzog Maximilian à la suite des Husarenregiments Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn (Schleswig-Holst.) Nr. 16, dessen Chef der verstorbene Kaiser Franz Joseph war, in dem Wunsch, die engen Beziehungen, die zwischen diesem Regiment und dem Hause Habsburg-Lothringen bestanden, durch ein Mitglied Allerhöchsten Person des Kaisers Karl so nahe verwandt des Hauses fortsetzen zu lassen. In Begleitung des Erzherzogs befand sich Gardekapitän General der Kavallerie Graf Lonhay, Oberhofmeister Graf Ceschi, Legationsrat Graf Deym als Vertreter des Ministeriums des Aeußern und des Kaiserlichen Hauses und der Dienstkämmerer Rittmeister Graf Consoletti. Am Nachmittag trat seine Kaiserliche Hoheit die Rückreise an.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 31. Jan. Tigrisfront. Nachdem der Feind am 29. Januar mit seinen sechs Batterien die Stellung eines unserer Bataillone an dem südlichen Tigrisufer unter Feuer genommen hatte, führte er einen Infanterieangriff aus. Feindliche Infanterie, die zum Angriff überging, wurde, abgesehen von einem Teil, dem es gelang nach rückwärts zu flüchten, völlig vernichtet. Von einem durch zwei Kompagnien Infanterie verstärkten Kavallerieregiment unternommener Einkreisungsversuch mißlang in unserem Artilleriefeuer. Am 30. Januar nahm der Feind mehrere Stunden unsere Stellungen bei Fellahie und diejenigen südlich des Tigris unter Artilleriefeuer. Wir beantworteten das Feuer heftig. Sonst wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Die Lage in Griechenland.

Die Sühneparade.

bb. Lugano, 1. Febr. Die Sühneparade, die die griechische Armee vor den Fahnen der Alliierten ablegen mußte, hat, wie sich laut „Corriere della Sera" in kühlster Korrektheit. Kein einziger Grieche wohnte der Zeremonie bei, vielmehr war die Weisung ergangen, daß die Bevölkerung sich ostentativ fernhalten solle. Als nach der Salutierung vor den Fahnen der Entente die griechischen Regimenter nach den Kasernen zurückkehrten, erwartete sie eine große Volksmenge, die das griechische Banner stürmisch begrüßte.

Deutsches Reich.

Die Besprechungen des Hauptausschusses des Reichstags.

WTB. Berlin, 1. Febr. Der Hauptausschuß des Reichstags setzte heute die vertrauliche Besprechung der gestrigen Mitteilungen des Reichskanzlers fort. Zunächst nahm der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion das Wort. Darauf folgten erneute Ausführungen der Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern und des Reichsmarineamtes. Sodann legte der Vertreter der konservativen Partei den Standpunkt seiner Freunde dar. Nach kurzen Ausführungen des Chefs des Kriegsmarineamtes sprach der Redner der deutschen Fraktion. Nachdem der Staatssekretär des Reichsmarineamtes nochmals das Wort genommen hatte, schloß die Erörterung in der Vormittagssitzung mit einer Rede des Vertreters der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

Die katholische Partei in Italien

ist zur Zeit völlig gespalten. Die zum katholischen Trust gehörigen Zeitungen stehen entschieden auf Seiten der Regierung, und der römische „Corriere d'Italia" z. B. ist gegenwärtig kaum vom Sonnino'schen „Giornale d'Italia" zu unterscheiden. Aber gegen diese Haltung der Zeitungen und der Diözesenleitung macht sich auch starker Widerspruch geltend. Die Opposition wendet ein, daß die Regierung aus Freimaurern und Kirchenfeinden bestehe, daß die leidenschaftliche Verherrlichung des Krieges den christlichen Anschauungen widerstreite, und daß die Bevölkerung ein Friedensverlangen hege, dessen Bekundung man nicht den Sozialisten überlassen dürfe.

Handel und Verkehr.

Der Schiffs- und Güterverkehr im Dortmunder Hafen im Jahre 1916.

Schiffsverkehr: Angekommen 1701 Schiffe, abgegangen 1686 Schiffe. Gesamtgüterverkehr: Angekommen 459 035 000 T., abgegangen 88 662 186 T.

Davon entfallen auf Einfuhr: 3 582 000 T. Weizen, 1 192 000 T. Hafer, 1 579 000 T. Roggen, 7 707 000 T. Zucker, 1 350 000 T. Weizenmehl, 950 000 T. Roggenmehl, 210 000 T. Bohnen, 3 000 T. Fett, 2 000 T. Fett, 2 000 T. Käse, 1 900 T. Fische, 1 144 000 T. Kartoffeln, 499 000 T. Heringe, 2 501 000 T. Rohzucker, 214 000 T. Baugerätschaften, 114 000 T. Spundbandeisen, 159 600 T. Strohpappe, 903 000 T. Brucheisen, 12 000 T. leere Fässer, 370 000 T. Grubenholz, 2 314 000 T. Bretter, 3 108 000 T. Holz, 367 000 T. Baugerätschaften, 365 489 000 T. Eisenerz, 27 583 000 T. Kartoffelabfälle, 4 051 000 T. Rasenerz, 8 499 000 T. Koks, 9 328 000 T. Torfstreu, 5 721 000 T. Sand, 3 732 000 T. Kies. 6 355 000 T. Schwefelkiesbrände.

Auf Ausfuhr entfallen 7 673 T. Eisenwaren, 8 668 T. Holzstoffpackpapier, 0 202 T. Farbe, 0 13 T. Lack, 5 158 594 T. Eisenblech, 342 465 T. Winkeleisen, 383 000 T. eiserne Träger, 242 205 T. Stabeisen 205 955 T. eiserne Spundbohlen, 400 787 T. Rohzucker, 387 200 T. Fassoneisen, 413 280 T. Feldbahnschienen, 10 000 T. eiserne Nieten, 14 249 T. Gasrohre, 2 770 T. Feldbahnschwellen, 2 479 T. Wagenachsen, 1 293 T. Zinkweis, 0 800 T. Räder, 0 075 T. Schloßschrauben, 2 42 T. eiserne Ketten, 2 050 T. Schienennägel, 5 014 T. Zinkbleche, 1 724 836 T. Nußbaumholz, 0 050 T. Kanthölzer, 700 800 T. Zement, 55 000 T. Zementdielen, 20 000 T. Holzbohlen, 15 000 T. Bauhölzer, gebrauchte 10 000 T. Schamottsteine, 0 075 T. Kleinmplatten, 60 160 990 Tonnen Kohlen, 7 445 000 Tonnen Schlacken, 5 562 500 T. Koks, 1 163 000 T. Dolomitsteine, 1 045 000 T. Basaltsteine, 265 000 Basaltsäulen, 668 000 T. Asche, 340 000 T. Briketts, 339 000 T. Ziegelsteine, 450 000 T. Kalksteine, 805 000 T. Kleinschlag. — Insgesamt Ein- und Ausfuhr 547 697 186 T.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Dortmund.

I. Kartoffeln.

Der Abschnitt 48 der Kartoffelkarte berechtigt in dieser Woche zum Bezuge von 1 Pfund Kartoffeln.

II. Ersatz für nicht gelieferte Kartoffeln.

a) Schwerarbeiter können bis Ende dieser Woche in den Bezirksausgabestellen gegen Vorzeigung des Lebensmittelausweises und ihrer Kartoffelzusatzkarte noch für diese Woche gültigen Brotscheine in Empfang nehmen.

b) Schwerarbeiter erhalten auf die Warenzusatzkarte (W.-Z.) Nr. 1 ein Pfund Brot.

c) Der Abschnitt Nr. 49 der Kartoffelkarte berechtigt in dieser Woche zum Bezuge von 1 Pfund Brot.

d) Der Abschnitt Nr. 50 der Kartoffelkarte berechtigt in dieser Woche zum Bezuge von ein Achtel Pfund Hülsenfrüchten in folgenden Geschäften:

Körne: Louis Nord, Liboristr. 1,
Eving: Richard Hahne, Jakobstr.,
Huckarde: Frau Wwe. Thiele, Mengederstr. 112.
Dorstfeld: Fritz Reinold, Helmuthstr. 35,
Nord-Ost: Ernst Riegenhagen, Borsigstraße 57, Gg. Schultenjohann, Oestermärschstr. 51, Wilh. Keller, Stahlwerkstraße 62,
Norden: Ad. Gräfe, Krimstr., A. Sieger, Heroldstr. 18, W. Breitenbruch, Münsterstraße 23, Franz Maaß, Schillerstr. 71½, Gustav Muska, Nordmarkt Gerh. Mock, Burgholzstraße 30.
Nord-West: August Marre, Schützenstr. 30, B. Hartmann, Uhlandstr. 62, J. Held, Roßstr. 35, Th. Bömelburg, Sunderweg.
Westen: Kärl Mäns, Hermannstr. 11, B. Oehle, Humboldtstr. 4, J. Schulte, Hermannstr. 42,
Süd-West: W. Wasmuth, Essenerstr. 29, Konrad Wilke, Hohestr. 56, Adolf Bisping, Dettmarstr. 16, Hugo Quambusch Nachfl. Ardey- und Hohensyburgstraße-Ecke, Joh. Vedder, Ardeystr. 33, F. Langenheder, Schillingstraße 18,
Süd-Ost: Gust. Wild, Märkischestr. 35,
Osten: Karl Remmert, Kaiserstraße, Brandau u. Co., Kaiserstraße.
Mitte: Gebr. Wolff, Burgwall 4, H. Köhler, Markt H. Menne, Hövelstraße 6, Otto Apel, Hansastr 86 F. Wens, Westenhellweg 73, Louis Rabe, Ostwall 37.

c) Die neue Warenkarte Nr. 3 berechtigt zum Bezuge von 25 Gramm Speckrolle (ohne Fleischkarte) in den Metzgergeschäften, in denen der Bezugsberechtigte als Kunde angemeldet ist.

III. Hülsenfrüchte.

Die neue Warenkarte Nr. 9 berechtigt an Hand der Kundenliste für Körnerfruchterzeugnisse zum Bezuge von 125 Gramm Hülsenfrüchten.

IV. Teigwaren.

Die neue Warenkarte Nr. 10 berechtigt an Hand der Kundenliste für Körnerfruchterzeugnisse zum Bezuge von 150 Gramm Teigwaren.

V. Steckrüben.

a) Die alten Warenkarten Nr. 47—50 berechtigen zum Bezuge von je 10 Pfund, also zusammen 40 Pfund Steckrüben.

b) Die neue Warenkarte Nr. 7 berechtigt zum Bezuge von 10 Pfund Steckrüben.

VI. Sago.

Die neue Warenkarte Nr. 3 berechtigt an Hand der Kundenliste für Körnerfruchterzeugnisse zum Bezuge von ein Achtel Pfund Sago.

Der Kleinverkaufspreis beträgt für das Pfund 85 Pfennig.

Bei Teilbeträgen ist Abrundung auf einen ganzen Pfennig nach oben gestattet.

VII. Kartoffelwalzmehl.

Die neue Warenkarte Nr. 5 berechtigt an Hand der Kundenliste für Körnerfruchterzeugnisse zum Bezuge von ¼ Pfund Kartoffelwalzmehl.

VIII. Für Schneidergeschäfte.

Heute müssen die Schneider die Bezugsscheine für Web-, Wirk und Strickwaren auf Zimmer 13 des Kriegswirtschaftsamtes, Südwall 12, abliefern und hierbei die Einkaufsbücher vorlegen.

IX.

Die Arbeitgeber, welche Schwerarbeiter beschäftigen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß für Neuanträge auf Anerkennung als Schwerarbeiter nunmehr bestimmte in der Zuteilungsstelle erhältlichen Vordrucke vorgeschrieben sind. 331

Lokales und Provinzielles.

—: Das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Leutnant der Landwehr und Kompagnieführer Georg Möllmann, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

—: Beförderung. Gefreiter Lehrer Krickau, Fußartillerie-Regiment 10, wurde zum Unteroffizier befördert.

—: Die Kartoffelzufuhr ist durch die Kälte vollständig unterbunden. Selbst die geheizten Züge erweisen sich als zwecklos, da die Kartoffeln auf dem Wege von der Miete zum Zuge glatt erfriert und zum menschlichen Genusse untauglich wird. Bei der ohnehin empfindlichen Untererzeugung an Kartoffeln wäre es ein frevles Beginnen, der Kälte trotzen — in den Lieferungsgebieten hat die Kälte teilweise 17 Grad erreicht —, die Mieten, in denen die Kartoffeln jetzt bis zum Anbruch wärmeren Wetters sicher ruhen, öffnen und auf offenen Fuhrwerken nach der Eisenbahn transportieren zu wollen. Es darf keine Kartoffel leichtfertig dem Verderben ausgesetzt werden. Darin sind wir uns hoffentlich alle einig. Und so werden wir auch geduldig abwarten, bis ein Steigen der Temperatur es ermöglicht, an die Kartoffeln heranzukommen und die jetzt mehr denn sonst, da sie in Hülle und Fülle vorhanden waren, begehrten Knollengewächse ohne Gefahr des Verderbens uns zuzuführen. Wir können uns um so eher gedulden, als die Stadtverwaltung Sorge getragen hat, daß das Kriegswirtschaftsamt uns Ersatznahrungsmittel zuteilt, die an Nährwert die uns zukommenden Kartoffeln nicht unwesentlich übertreffen. Anstelle der in nächster Woche gänzlich fehlenden Kartoffeln erhalten die unversorgten Bewohner Dortmunds außer Brot noch Hülsenfrüchte und verschiedene Mühlenfabrikate, sodaß sie zufrieden sein können und sicher zufrieden sein werden. In dem schweren Kampfe, den wir draußen und daheim um unser Dasein führen und durch England gezwungen führen müssen, hat übrigens die Unbequemlichkeit, daß wir statt der sonst gar nicht sonderlich geachteten Kartoffeln etwas anderes zu verzehren bekommen, nichts zu sagen. Wer doch meint, darüber Klage führen zu müssen, der hat die ungeheuerliche Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes für und um unsere Zukunft noch nicht erfaßt und tut gut, sich einmal gründlich aufklären zu lassen. Lieber jetzt auf eine Bequemlichkeit verzichten, ja den Leibriemen etwas enger gezogen, als später die Sklaven Englands zu spielen. Denn Sklaven, weiter nichts, würden wir, wenn wir nicht die Zähne aufeinanderbeißend alle Kräfte zum letzten Schlage der uns den Sieg bringen muß, zusammenfassen wollten. Also jede Schwachheit beiseite! Jeder habe nur das eine Ziel: „Sieg über unsere Feinde!" vor Augen; dann wird er auch ein paar Tage ohne Kartoffeln auszukommen vermögen, zumal ihm in löblicher Weise über den Mangel an Kartoffeln leicht hinweggeholfen wird.

—: Einschreiten gegen den Kohlenwucher. Die Klagen, daß der Kohlenhandel die von der Kohlenindustrie mit Wirkung vom Beginn 1917 ab beschlossene Erhöhung der Brennstoffpreise auch seinerseits zum Ausgangspunkt für eine Steigerung der Handelspreise gemacht habe, sind von den Behörden nicht unbeachtet geblieben. Auch die Preisprüfungsstelle für den Stadtkreis Dortmund hat sich natürlich veranlaßt gesehen, den Klagen über hohe Kohlen- und Kokspreise auf den Grund zu gehen. Bei ihren Erörterungen hat sie nicht außer acht gelassen, daß einer Preiserhöhung durch das Kohlensyndikat — 2 Mark für die Tonne ist 10 Pfg. für den Zentner — erfolgt ist, daß Gespanne zur Abfuhr der Kohle von der Zeche und Zufuhr zu den Verbrauchern schwer und nur unter erheblichen Kosten zu haben sind und daß auch die Arbeitslöhne sowie sonstige Betriebsausgaben eine Steigerung erfahren haben. Trotzdem hat die Preisprüfungsstelle in einer Reihe von Fällen eine sachliche Berechtigung für die geforderten höheren Preise nicht anerkennen können. Die Kohlenhändler, die sich ungebührliche Preisforderungen haben zuschulden kommen lassen, sind bereits zur Bestrafung angezeigt worden, weitere Strafanzeigen dürften folgen. Die Dortmunder Einwohnerschaft kann sich somit der Beruhigung hingeben, daß die Preisprüfungsstelle, wie den Preisen für Lebensmittel, auch den Kohlenpreisen ihre Aufmerksamkeit schenkt. Die Kohlenpreise werden andauernd geprüft und jede unangemessene Preissteigerung wird unterbunden werden. Auch dem Kleinhandel auf den Straßen, der übrigens in letzter Zeit wesentlich nachgelassen hat, wird unablässig auf die Finger gesehen. Die Verbraucher handeln im eigenen und im Interesse der Allgemeinheit, wenn sie jede ihnen übermäßig erscheinende Preisforderung der Kohlenhändler der städtischen Preisprüfungsstelle sofort zur Kenntnis bringen, damit diese die erforderlichen Schritte gegen Uebervorteilung der Verbraucher unternehmen und unzuverlässige Personen vom Handel fernhalten kann.

—: Dortmunder Einheitswurst. In nächster oder übernächster Woche wird die Stadtverwaltung die Herstellung der Wurst übernehmen und je eine Sorte Blut- und Leberwurst herstellen. Die Herstellung der Wurst erfolgt im vollsten Einverständnis mit der Fleischer-Innung unter Aufsicht und nach Anweisung der Schlachthofverwaltung in der zu diesem Behufe gemieteten Quadbeckschen Wurstfabrik. Wöchentlich sollen rund 300 Zentner Wurst hergestellt und den Metzgern zum Verkauf an die in deren Kundenlisten eingetragenen Dortmunder zugeteilt werden. Von der Einheitswurst erhält jeder Dortmunder 50 Gramm. Wie, allerdings noch unbestätigt verlautet, soll die Lieferung von Schlachtvieh an die Städte so gesteigert werden, daß allgemein eine wöchentliche Fleischmenge von 250 Gramm — gegen jetzt 175 Gr. in Dortmund — auf den Kopf verteilt werden könnte. Hoffen wir, daß diese erfreuliche Kunde sich bewahrheitet.

—: Den Dortmunder Straßenbahnbetrieb in Kriegszeiten lernten gestern die Vertreter der Dortmunder Presse kennen, da Herr Direktor Schmidt eine Einladung an die Presse zur Besichtigung der Reparatur-Werkstätten an der Immermannstraße hatte ergehen lassen und vor dem Rundgang durch die Werkstätten einen Ueberblick über die Entwicklung der Straßenbahnen seit Ausbruch des Krieges gab. Ganz bedeutende Schwierigkeiten haben die gerade einen Monat vor Kriegsausbruch zu einer G. m. b. H. vereinigten Dortmunder Stadt- und Landbahnen im Laufe des Krieges zu überwinden gehabt, um den Betrieb nur einigermaßen zufriedenstellend aufrecht erhalten zu können. Daß es der Leitung nicht leicht geworden sein mag, über alle Hindernisse und Störungen hinwegzukommen, sieht jeder auf den ersten Blick, den er folgenden Zahlen zu widmen Gelegenheit erhält. Vor dem Kriege beschäftigte das Straßenbahnunternehmen rund 900 Mann. Davon sind zum Heere 500 eingezogen worden. Natürlich hat die Betriebsleitung Ersatz zu bekommen sich bemüht. Doch ist der Erfolg dieser Bemühungen nicht gerade glänzend. So sind 345 Fahrer und Fahrerinnen sowie 400 Schaffner und 770 Schaffnerinnen ausgebildet worden. Von dem weiblichen Ersatzpersonal ist nur ein kleiner Teil dem Betriebe treu geblieben. Störend ist der hohe Prozentsatz der krankfeiernden Schaffnerinnen. Der Mangel an verschiedenen Materialien, Kupfer, Schienen, Schmieröl usw. noch mehr der jetzige Frost brachte den Straßenbahnen manche neue Schwierigkeit, manch unüberwindliches Hindernis und manch teure Verluste. Hinsichtlich der in letzter Zeit vorgekommenen Unfälle kann mitgeteilt werden, daß in fast allen Fällen festgestellt ist daß die Schuld ausschließlich den Verunglückten selbst, nicht aber dem Fahrpersonal zuzumessen ist. Der Betrieb hat aus verschiedenen, in der Presse schon erörterten Gründen eingeschränkt werden müssen. Es ist zu erwarten, daß noch eine weitere Einschränkung durch Stillegung der Ringlinie eintreten wird. Doch dürfte diese Einschränkung ohne wesentlichen Eindruck bleiben, da man von jeder der die Stadt kreuzenden Linien zum Ring gelangen kann. Wenn vielleicht das Publikum über Rücksichtslosigkeit der Schaffnerinnen zu klagen hat, so hat die Straßenbahn noch mehr Ursache, über die Rücksichtslosigkeit mancher Fahrgäste zu klagen, die den Weisungen der Schaffnerinnen nicht Folge leisten und sich bei starkem Verkehr statt zunächst auf der vorderen Plattform Platz zu suchen in den inneren Wagen drängen und den Verkehr ungemein erschweren. Eine weitere Erschwernis für den Straßenbahnverkehr bedeutet die Tatsache, daß viele Leute sich nicht daran gewöhnen können, die Bürgersteige zu benutzen, und lieber mitten auf der Straßenbahn und möglichst in den Straßenbahngleisen gehen. Das Publikum kann sonach mit Leichtigkeit viel zur Erleichterung des Straßenbahnbetriebes tun, wenn es vernünftig handelt. — Bei dem Rundgang durch die Werkstätten führte Herr Oberingenieur Albrecht. Luftige, gesunde Arbeitsräume werden heute nur von kaum der Hälfte der Arbeiter gefüllt, die vor dem Kriege darin hausten. Dabei haben sich die Reparaturarbeiten mehr als um die Hälfte verdoppelt. Die Besucher der Werkstätten, die sich über die in gesundheitlicher Beziehung trefflichen Einrichtungen rückhaltlos lobend aussprachen, sahen, wie die Kriegszeiten das Straßenbahnmaterial mitnehmen und die Sadt Dortmund zu sehr großen Ausgaben nach dem Kriege zwingen werden. Es fehlt leider hier an Raum, um die in jeder Beziehung neuzeitlichen und praktischen Einrichtungen der Werkstätten gebührend zu würdigen. Manche Werkstatt steht außer Betrieb, weil entweder die Handwerker eingezogen sind oder es an den nötigen Materialien darin zur Verarbeitung fehlt. So können z. B. die Wagen nicht aufgefrischt und lackiert werden. Die Räume sind von einer Kriegsküche in Anspruch genommen worden, aus der etwa 500 Personen ihr Essen (Mittagessen 50 Pfg.) entnehmen. Ein Trockenraum dient jetzt zum Dörren von Gemüse. Wenn wir unser Urteil zusammenfassen wollen, so kann es nur dahin lauten, daß die Einrichtungen unserer Straßenbahn gut sind, daß die Leitung erfolgreich bestrebt ist, mit dem verfügbaren Material zu leisten, was möglich ist, und daß diejenigen, die an allen Ecken und Enden zu tadeln und zu lästern haben, von den Straßenbahnen reden wie der Blinde von der Farbe.

—: Nachtrag 1917 zum Adreßbuch. Um ein neues Adreßbuch herauszugeben, fehlen z. Zt. in erster Linie die Arbeitskräfte, auch bereitet die Beschaffung des Materials große Schwierigkeiten. Es ist aber der Stadtverwaltung, wie dem Adreßbuchverlage bekannt, daß der Wunsch vieler Kreise in der Stadt dahin geht, eine Gelegenheit zu haben, sich über die vielfach im Kriege geänderten Adressen Kenntnis verschaffen zu können. Es soll versucht werden, diese Möglichkeit durch einen neuaufzustellenden Nachtrag zum Adreßbuche zu geben; das Nähere geht aus dem gleichzeitig erscheinenden Inserate hervor. Jeder, der ein Interesse an dieser Arbeit hat, kann durch Einsendung des im Inserat stehenden Formulars dazu beitragen, daß der Nachtrag die gewünschte Vollständigkeit erhält. Weitere Formulare können persönlich im Verkehrsbureau, Markt 12, abgeholt werden, bei brieflicher Anforderung muß dieser ein frankierter Briefumschlag mit Adresse beigefügt werden.

—: Schlafstellendiebinnen. Zu einer armen Witwe in der Düppelstraße kamen am Mittwoch Abend zwei Frauenspersonen, um sich eine dort freie Schlafstelle anzusehen, und, da sie ihnen gefiel, zu mieten. Sie gaben an, von auswärts zu kommen, und bei der Union in Arbeit treten zu wollen. Da sie ihr Gepäck u. a. allerlei Lebensmittel von ihren auf dem Lande wohnenden Angehörigen herbeiholen wollten, erbaten sie sich Stuben- und Haustürschlüssel. Die Vermieterin vergaß in ihrer Freude, ihr Zimmer vermietet zu haben, die beiden Personen nach dem Namen zu fragen, und händigte ihnen die Schlüssel ein. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen und ihren Schmerz, als sie am anderen Morgen die Mieterinnnen nicht vorfand, aber gewahrte, daß ihr nachts eine Menge Kleidungsstücke und andere Wertsachen gestohlen worden waren. Die Kriminalpolizei, der sofort Anzeige erstattet wurde, fahndet auf die Diebinnen.

— Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. Gestern in der 3. Nachmittagsstunde erfolgte am Markt ein Zusammenstoß zweier Wagen der Straßenbahn. Bei einem Wagen der Linie 8 versagte ein die Märkischestraße hinauffahrender Wagen an der Gutenbergstraße die Bremse, der Wagen fuhr zurück auf einen Wagen der Linie 1 und drückte diesen bis zum Markt zurück, wo es gelang, den Wagen zum Stillstand zu bringen. Bei dem Zusammenprall der beiden Wagen zertrümmerte die Plattform der Wagen und die Wagenführerinnen sowie einige Fahrgäste wurden, wie man hört, zum Glück nur leicht verletzt. Die Verletzten wurden in der Hültenschmidtschen Apotheke sofort verbunden.

—: Nützliche Verwendung der Ferien. Den Lehrern an den höheren Lehranstalten Dortmunds ist es zur Pflicht gemacht worden, in den notgedrungen angeordneten Ferien fleißig Ausflüge und Wanderungen mit den Schülern zu unternehmen, damit diese der erziehlichen Einwirkung der Lehrer während der schulfreien Zeit nicht ganz entzogen werden. Die Benutzung der Eisenbahn ist dabei ausgeschlossen. Gestern schon sah man zahlreiche Klassen mit verschiedenfarbigen Mützen zur Stadt hinausziehen.

—: Hilfsdienst der Schüler. Wie hier in Dortmund wird auch in Berlin die Heranziehung der Schüler zum Kartoffelfahren sowie zum Schneeschaufeln befürwortet. Ja, der Berl. Lok.-Anz. wünscht zu diesem Zwecke die Aussetzung des Schulunterrichts. In den nächsten Tagen werden wohl die Behörden hierzu Stellung nehmen.

—: Warnung. In Dortmund und Umgegend sind wieder Eintrittskarten zu einem sogenannten Blindenkonzerte im Umlauf. Der Geschäftsführer, Herr Schönwald bittet uns im Interesse der hiesigen Blinden bekannt zu geben, daß der hiesige Verein der Blinden dem Unternehmen fern steht und der Ertrag dem Unternehmer aus Köln zufallen würde.

—: Betriebseinschränkungen und Eisenbahn-Monatskarten. Die Eisenbahndirektion Essen hat eine Verfügung an ihre Aemter gerichtet, wonach der Minister durch Erlaß angeordnet hat, daß Inhabern von Monatskarten, die glaubhaft machen, daß sie durch eine infolge des Kriegsbetriebes mit abgekürzter Frist durchzuführenden Fahrplanänderung an der weiteren Ausnutzung ihrer Karten wesentlich behindert worden sind, ausnahmsweise das Fahrgeld nach dem Verhältnis der Benutzungszeit zu erstatten ist.

—: Dortmunder Jugendwanderbund. Sonntag, den 4. Februar 1917: Antreten 9 Uhr Hauptbahnhof. Fahrt nach Witten. Wanderung: Witten, Bommern, Wasserturm, Trnidorf, Wengermühle, Esborn, Voßhöfen, Grundschöttel, Volmarstein, Barmer Wasserwerk, Kaisberg, Herdecke, Ankunft in Dortmund gegen 5 Uhr. Fahrpreis für die Jugendlichen 0,50 Mk.

—: Bulgarisches Konzert am 5. Februar im Stadttheater. Zum ersten Male wird die berühmte Beethovenspielerin Frieda-Kwast-Hodapp das herrliche G—dur Konzert des Meisters hier in Dortmund zum Vortrage bringen. Die Künstlerin, die kürzlich von einem namhaften Musikkritiker als Klavierpoetin bezeichnet wurde, soll besonders mit Beethovens G-dur-Konzert außergewöhnliche Wirkungen erzielen. Für unsere hiesige Beethovengemeinde dürfte diese Mitteilung von Interesse sein.

—: Sinfonie-Konzert, Kronenburg. Wir machen nochmals auf das heute an der Kronenburg stattfindende Sinfonie-Konzert aufmerksam. Der ausgezeichnete Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters Michael Mersson wird in den Konzerten solistisch tätig sein.

—: Der Dortmunder Museumsverein hält seine Hauptversammlung im Lichthofe des Kunst- und Gewerbemuseums Ostwall 7, am Sonntag, den 4. Februar 1917 vormittags 11.30 Uhr mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre. 2. Kassenbericht. 3 Wahl von zwei Rechnungsprüfern für das Jahr 1917. 4. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern für a) den verstorbenen Herrn Louis Sternau für die Zeit bis 1921 und für b) die satzungsgemäß ausscheidenden Herren Augusti, Kremer, Mauritz und Schröder für die Zeit bis 1923. 5. Beschlußfassung der Neuerwerbungen des Kunst- und Gewerbemuseums im Verwaltungsjahre 1916. —

• Lüdenscheid, 1. Febr. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der Leutnant der Reserve im Leib-Dragoner-Regiment 24, Referendar Max Aßmann, Sohn des Fabrikanten Eugen Aßmann.

• Altena, 1. Febr. Landrat Dr. Thomee wurde mit dem Eisernen Kreuz am weiß-schwarzen Bande ausgezeichnet.

• Köln, 2. Febr. Gestern morgen zersprang in einer Fabrik eine Sauerstoffflasche, die beim autogenen Schneiden von eisernen Trägern verwandt wurde. Drei Arbeiter wurden getötet, einer schwer und einer leicht verletzt.

• Minden, 1. Febr. Infolge des anhaltenden Frostes ist die Weser schon an verschiedenen Stellen zugefroren, u. a. bei Nienburg (Hannover), an der Unterweser und bei Hameln (Oberweser). Die Schiffahrt ruht nun völlig.

Eine neue Bündlerparade.

Am 21. Februar hält der Bund der Landwirte wieder einmal eine Generalversammlung in Berlin ab. Es ist die erste während des Krieges. In den Jahren 1915 und 1916 konnte er eine solche Generalversammlung nicht abhalten. Sie findet diesmal nicht wie sonst üblich im Zirkus Busch statt, sondern in der Philharmonie. Es ist vielleicht angebracht, heute an die letzte Generalversammlung des Bundes der Landwirte zu erinnern. Sie wurde am Montag, den 16. Februar 1914 im Zirkus Busch abgehalten. Mit Rücksicht auf die Haltung des Reichstages während des Krieges verdient heute hervorgehoben zu werden, was damals der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Dr. Roesicke, in seiner Begrüßungsansprache über das Verhältnis zwischen Reichsregierung und Reichstag sagte. Im Hinblick auf eine Erklärung des Staatssekretärs Dr. Delbrück, daß die Regierung die Handelsverträge nicht kündigen werde, meinte Dr. Roesicke: Ich habe nur eine Erklärung für die Stellungnahme der Regierung, die Reichsregierung ist selbst von einem solchen Entsetzen über die Zusammensetzung des Reichstages erfüllt, daß sie überzeugt ist, daß sie einem Reichstag in dieser Zusammensetzung irgend einen gerechten Beschluß für das wirtschaftliche Gedeihen des Reiches nicht zutrauen kann. Darin sei die Tatsache zu erkennen, daß die Reichsregierung von ihrem eigenen Kinde erschrickt. Der Direktor des Bundes der Landwirte, Dr. Diederich Hahn, glaubte den Freisinn auf dem Lande ermahnen zu sollen, zu den alten Richterschen Grundsätzen zurückzukehren, dann werde er dem Bund der Landwirte willkommen sein, wenn er mit den übrigen Ordnungsparteien zusammenhalte gegen die Sozialdemokraten. Herr von Oldenburg-Januschau meinte, der Reichskanzler habe leider kein Verständnis für Resonanz. Wenn der Reichskanzler glaube, in vaterländischem Sinne etwas durchsetzen zu müssen, dann dürfe er sich nicht nach dem Reichstag richten, sondern habe die Verpflichtung, sich einen anderen Reichstag zu besorgen. Rittergutsbesitzer von Bodelschwingh bezeichnete den Sturm auf Berlin als eine Aufgabe für den Bund der Landwirte: Was Blücher von Paris sagte, daß er es nehmen müsse, das ist für uns Berlin. Zur Annahme gelangte eine Resolution, welche dem Reichskanzler eine immer weitergreifende Rücksichtnahme auf die Stimmungen, die Wünsche und die Interessen der Demokratie vorwarf, die in militärischen, steuerlichen, sozialpolitischen Fragen auf das deutlichste erkennbar werde. Eine ähnliche Tonart dürfte wohl auch am 21. Februar angeschlagen werden.

Kleine Nachrichten.

Der König von Sachsen in München.

bb. **München**, 2. Febr. Der König von Sachsen ist gestern nachmittag zum Besuch des Königs Ludwig hier eingetroffen.

Gescheitert.

Bern, 1. Febr. Progres de Lyon meldet aus Lorient: Der norwegische Dampfer „Frederikshall" ist an der Südküste der Insel St. Croix gescheitert, das Schiff ist verloren.

Patentschriften.

Die vom Kaiserlichen Patentamt zu Berlin herausgegebenen 89 Klassen der Patentschriften können im Lesesaal der Stadtbibliothek, Markt 16, an jedem Wochentage von 5 bis 7 Uhr nachmittags unentgeltlich eingesehen werden.

Die Benutzer müssen Klasse und Nummer der gewünschten Patentschriften genau angeben, die dann zur Einsichtnahme an Ort und Stelle ausgehändigt werden. Durch die Auslegung der Patentschriften wird jedem Gelegenheit gegeben, sich über den Inhalt der vorbenannten Patente zu unterrichten. Die neuerscheinenden Patentschriften werden den Auslegestellen vom Kaiserlichen Patentamt in Berlin in einwöchentlichen Zwischenräumen überwiesen und dem Publikum alsbald nach ihrem Erscheinen zugänglich gemacht.

Außerdem wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die vom Kaiserlichen Patentamt herausgegebene amtliche Liste der Patentanwälte auf Wunsch unentgeltlich verabfolgt wird.

Seit Uebernahme der Patentschriften in die Verwaltung der Stadtbibliothek (etwa 1. April 1908) gelangen stets sämtliche Patentschriften zur Auslage.

Unsere Soldaten im Felde verlangen nach Zeitungen!

Napoleon und die Presse.

Wir haben die Bedeutung der Presse im jetzigen Kriege neu einschätzen gelernt, obwohl nach ihren guten wie nach ihren schlechten Seiten. Da war erst der Lügenfeldzug, der uns am Anfang des Krieges besonders viel geschadet hat, dann in der letzten Zeit der Notenkriege über die Friedensfrage, durch den wir allem Anscheine nach im Urteile der Welt viel von dem anfangs verlorenen Gelände zurückerobert haben. Wir werden künftig die Macht der Presse von vornherein ernster nehmen müssen, als wir das seither zu tun pflegten. Wir befinden uns da in keiner schlechten Gesellschaft, denn es sind keineswegs nur die Hetzapostel unserer jetzigen Feinde, die mit der Beeinflußbarkeit des Publikums durch die Zeitungen gute Geschäfte zu machen verstehen, Denken wir nur an die Zeit der Freiheitskriege, wo die führenden Geister unseres Volkes es für ihre Pflicht ansahen und als persönliches Bedürfnis empfanden, in der Tagespresse zu den politischen Fragen des Augenblicks Stellung zu nehmen. Der „Geist der Zeit" von Ernst Moritz Arndt ist ein bleibendes Denkmal solcher künstlerischen hochstehenden und sittlich ernst zu nehmenden Journalistik. Uebersehen aber wird vielfach, daß auch Napoleon nicht nur mit dem Einfluß der Presse zu rechnen, sondern ihn auch selbst sehr geschickt zu handhaben wußte. Er ist nicht, wie mancher andere Held der Weltgeschichte, sein eigener Historiker geworden, selbst nicht in der langen unfreiwilligen Muße von St. Helena. Sein Geist war nicht tief und ernst genug, er war zeitlebens ein viel zu großer Verächter aller idealistischen Gesinnung, ganz besonders des tiefschürfenden gewissenhaften deutschen Idealismus, als daß er sich selbst und sein Lebenswerk einmal an einem höheren Maßstabe als an dem des Praktischen und Nützlichen hätte messen können. Dagegen war er sein eigener oberster Kanzler und Journalist. In seinem ganzen Leben, sagt ein guter Menschenkenner von ihm, war eine rasche und freudige Feder, ein für ihn überaus nützlicher Begleiter. Uns kommen seine Armeebefehle freilich oft genug marktschreierisch, übertrieben und unwahr phrasenhaft vor. Aber Napoleon kannte sein Publikum. Mochten die Deutschen und Engländer über seinen Stil lachen oder sich ärgern: „Für sie schreibe ich ja auch nicht, meinte Napoleon, aber meine Pariser glauben daran. Die Pariser glauben alles und würden nötigenfalls noch mehr glauben!" Auch Friedrich der Große verfügte über eine geschickte Feder, und wußte bei mancher Gelegenheit das rechte Wort für sein Volk zu finden. Eben deswegen aber tritt auch in den Erlassen und den Armeebefehlen der beiden großen Feldherrn und Staatsmänner der Unterschied des Volkscharakters so deutlich hervor. Friedrich der Große spricht bei aller Größe kurz und sachlich, Napoleon dagegen putzt alle seine Darstellungen auf, wie für die Oper. So setzt er denn oft die Bilder, die er gerne der Welt zeigen möchte, an die Stelle der Wirklichkeit, und da dies nicht nur in seinem so weitreichenden Machtbezirk, sondern zugleich mit einer Schnelligkeit geschah, die der Schwerfälligkeit der gegnerischen Meinungsäußerungen weit überlegen war, so hat Napoleons Ruhm nicht nur für den Augenblick, sondern bis auf den heutigen Tag durch Napoleons eigne Feder einen gewaltigen Vorteil gewonnen. Hatte sich erst einmal die glühende Schilderung des kaiserlichen Journalisten in den empfänglichen Köpfen seiner eitlen Franzosen festgesetzt, dann war nachher so leicht keine Berichtigung, kein Widerspruch imstande, diesen ersten Eindruck zu zerstören oder auch nur wesentlich zu dämpfen. Umgekehrt verstand er auch, unangenehme Ereignisse zu verschleiern. So berichtete er im „Moniteur" über die Schlacht von Trafalgar: „Stürme brachten uns den Verlust einiger Schiffe, nach einem Kampfe, der unklug begonnen war." Neben den üblen Seiten mancher Journalisten hatte Napoleon auch die guten Berufseigenschaften eines solchen. Da war vor allem die Vielseitigkeit seines Wissens und Könnens, die Beweglichkeit im eigentlichen wie im übertragenen Sinne des Wortes, die Lust am Reisen, das schnelle Orientierungsvermögen, die Unermüdlichkeit bei der Arbeit. Wo die Bourbonenkönige ihre Zeit mit Maitressen und Gelagen tot schlugen, gab es für Napoleon nur Studium, Beratungen, Märsche, Korrespondenzen. Vielleicht weil er selbst aus der Masse des Volkes emporgestiegen war, hatte er sich zeitlebens das Verständnis für die Seele dieser Massen bewährt. Jedenfalls kann man auch hier von ihm lernen.

Letzte Telegramme.

Des Kaisers Antwort an die General-Superintendenten.

WTB. Berlin, 1. Febr. Sämtliche General-Superintendenten und führende Geistliche der evangelischen Landeskirche Preußens haben auf Anregung D. Dryanders dem Kaiser zum Geburtstage gemeinsam im Namen ihrer Geistlichen ihre Glückwünsche dargebracht. Hierauf ist zu Händen D. Dryanders folgende telegraphische Antwort eingegangen:

Mit herzlichem Danke nahm Ich die treuen Worte und Segenswünsche entgegen, womit Mich die Geistlichen der preußischen Landeskirche an Meinem in so ernster Zeit begangenen Geburtstage erfreuten. Das Bewußtsein, daß das Vertrauen des deutschen Volkes in allen seinen Schichten Mich umgibt und seine Gebete Mich in Ausübung Meines so verantwortlichen Herrscherberufes geleiten, wird Mir mit Gottes Hilfe auch ferner die Kraft geben zum Schutze des Vaterlandes gegen die auf seine Zertrümmerung ausgehenden Pläne zu wirken und zu schaffen. Gott segne das deutsche Volk und sein in der Notwehr ergriffenen Waffen, er schenke uns in dem Endkampfe des blutigen Völkerringens den weiteren Sieg und einen segensreichen Frieden.

Wilhelm.

Verkehrsbeschränkungen infolge der Kohlennot.

TU. München, 1. Febr. Infolge der Kohlennot hat das Generalkommando die Schließung sämtlicher Theater, Lichtspielhäuser, Konzert- und Versammlungssäle vorläufig angeordnet; auch das Hof- und das Nationaltheater werden geschlossen werden. Damit entfallen vorläufig alle Vorstellungen, Wohltätigkeitsversammlungen, politische und andere Versammlungen. Ferner wurde angeordnet, daß sämtliche Schulen, ebenso die Universität und die Technische Hochschule zu schließen sind. Ferner müssen alle staatlichen Sammlungen, Museen usw. geschlossen werden. Dann wurde die Polizeistunde auf 10 Uhr festgesetzt. In allen Lokalen darf nur ein Gastraum geheizt und beleuchtet werden. Die Maßnahme tritt morgen bereits in Kraft. Man rechnet mit einer 14tägigen Wirksamkeit dieser Verordnung.

---

hb. Berlin, den 2. Februar. Der Hauptausschuß des Reichstags hat sich gestern dahin geeinigt, daß vor dem Wiederzusammentritt der Vollversammlung eine Sitzung abzuhalten, die über die Beratung des Reichshaushalts beschließen soll. Die erste Sitzung des Reichstags im neuen Jahre ist für den 22. Februar in Aussicht genommen. Demnach ist die nächste Sitzung des Hauptausschusses auf den 21. Februar anberaumt worden. Sollte ein früherer Zusammentritt erwünscht erscheinen, so wird sich der Reichskanzler mit dem Vorsitzenden des Ausschusses in Verbindung setzen.

Vom Herrenhaus.

WTB. Berlin, 1. Febr. Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet am 13. Februar, nachmittags 2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Hibernia-Vorlage und das Diätengesetz.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. Ic R Nr. 3500.

Münster, den 1. Februar 1917.

Am 1. Februar 1917 ist unter Nr. Ic R 3500 (W. III. 4000/12. 16. KRA.) eine Bekanntmachung erschienen betreffend „Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn". Die Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann bei den Polizeiverwaltungen eingesehen werden.

333 **Stellvertr. Generalkommando 7. Armeekorps.**

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. Ic R Nr. 3200/3300/3400.

Münster, den 31. Januar 1917.

Am 31. Januar 1917 sind drei Bekanntmachungen erschienen:

1. Nr. Ic R 3200 (W. IV. 100/1. 17. KRA.) betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art.
2. Nr. Ic R 3300 (W. IV. 150/1. 17. KRA.) betreffend Höchstpreise für rohe Seiden und Seidenabfälle aller Art,
3. Nr. Ic R 3100 (M. 3500/12. 16. KRA.) betreffend Höchstpreise für Zink.

Die Bekanntmachungen sind durch Anschlag veröffentlicht und können auch bei den Polizeiverwaltungen eingesehen werden. 332

Stellvertr. Generalkommando 7. Armeekorps.

Vaterländische Hilfsdienstpflicht.

Handwerker

können je nach ihren Fähigkeiten bei uns auf Grund unserer Arbeitsordnung eingestellt werden als 280

Zimmerleute, Modellschreiner, Schlosser, Schmiede, Maurer, Elektromonteure, Installateure usw.

Eisen- u. Stahlwerk Hoesch,
Aktiengesellschaft in Dortmund.
Meldung bei der Arbeiteraunahme Börtner I.

Feuerwehrleute gesucht.

Bei der hiesigen Berufsfeuerwehr sind sofort mehrere Stellen von **Hilfsfeuerwehrleuten** zu besetzen. Bewerber im Alter von 17 bis 45 Jahren haben sich zu melden auf dem Direktionsbüro der Feuerwehr, Silberstraße 27. — Neben dem Monatslohn werden Uniformen, Stiefel usw. unentgeltlich gewährt. 326

Dreher,
Mechaniker,
Maschinenbauer,
Uhrmacher

sofort gesucht. Angebote an **Franz Kuhlmann,** Werkstätten für Präzisionsmechanik u. Maschinenbau, Werk I, Rüstringen-Wilhelmshaven, oder Werk II, Bad Lauterberg im Harz. 345

Wir suchen noch für Kriegsbaubetriebe:

Baggermeister, Lokomotivführer, Maschinisten, Schlosser, Schmiede, Schachtmeister, Vorarbeiter, Arbeiter, Zimmerleute und Maurer.

B. Liebold & Co., Akt.-Ges.,
Holzminden i. Westf. 289

Dortmunder Bank-Verein

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins.
— **Hinsberg, Fischer & Comp.** —
Kapital und Reserven 116 Millionen.

Eröffnung von Scheck-Konten
zur Förderung des
bargeldlosen Zahlungsverkehrs. 132

Von den früheren Pländerversteigerungen haben wir noch

mehrere Hundert

Herren-Ueberzieher

zu verkaufen.

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36—38. **DORTMUND** Nikolaistraße 5.
beim Bezirks-Kommando. 244

Platzarbeiter
gesucht. 337
Schüchtermann & Kremer
Maschinenfabrik.

Gesucht 336
jugendliche
Hilfsarbeiter
für unsere Blechwerkstatt.
Schüchtermann & Kremer
Maschinenfabrik

Selbständiger, tüchtiger
Heizungsmonteur
bei hohem Lohn auf Heereslieferungen gesucht. 328
Carl Kurth
Remscheid, Bismarckstraße 30.

Dreher
und
Schlosser
auch kriegsbeschädigte, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Siemenswerk G. m. b. H.
Nheda, Bezirk Minden.

Für meine **Eisengießerei** suche ich zu sofortigem Eintritt einige

Former.

Metzer Eisen- und Metallgießerei,
Oskar Goldberg, Metz.

Dreher, Werkzeugmacher, Schlosser
werden für die Abt. Munitionsanfertigung für dauernd eingestellt. 327
A. P. Muskate
G. m. b. H., Maschinenfabrik,
Dirschau.

Montageschlosser
und 328
Montagearbeiter
sucht
Monteur Behnke
Crefelder Stahlwerk Crefeld.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kriegers 335
Eduard Fuchs
treten die Kriegervereine
Samstag, d. 3. Februar 1917, vormittags 10 Uhr
auf dem Südwall am „Grafenhof" an.
Kreiskriegerverband,
Dortmund-Stadt und Land

Mehrere
Installations- und Klempnergehilfen
sucht
F. Becker,
Gelsenkirchen.
Bochumerstraße 107.

Kesselschmiede
sofort gesucht.
Bocklenberg & Vollmann
Dampfkesselfabrik
Neviges Rheinland.

Werkzeugschlosser,
auch zivildienstpflichtig, für dauernde Arbeit gegen guten Lohn gesucht. 2871
Chemische Fabrik
Dr. Kurt Albert
Neuß am Rhein.

Die noch vorrätigen

Pelze

werden jetzt **unter früheren Preisen** verkauft. 243

— Dortmund —
Balkenstr. 36/38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmunder Museums-Verein.

Hauptversammlung

am Sonntag, den 4. Februar 1917, vorm. 11½ Uhr, im Lichthofe des Kunst- und Gewerbemuseums, Ostwall 7.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl von 2 Rechnungsprüfern. 4. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern. 5. Besichtigung der Neuerwerbungen. 330

Der Vorsitzende: Barckhausen.

Nachtrag 1917 zum

Adressbuch.

Wer Interesse an der Herausgabe eines Nachtrages hat, reiche **umgehend,** spätestens bis zum 20. Februar, untenstehendes Formular **ausgefüllt** beim Verkehrs-Verein, Markt 12 ein. — Zu **jedem** Namen ist ein **besonderes** Formular, erhältlich im **Verkehrs-Verein, Markt 12,** zu verwenden. 334

Name oder Firma	Vorname	Stand	Wohnung	Fernspr.

Der Nachtrag wird nur die bis zum 20. Februar 1917 dem Verkehrs-Verein mitgeteilten Veränderungen enthalten.

In über 100.000 Exemplaren
wöchentlich erscheint die

Münchner Jugend
Begründer Dr. Georg Hirth

Bekannteste und verbreitetste farbig illustrierte Kunstzeitschrift mit politischem Inhalt

Bezugspreis ab 1. Oktober
vierteljährlich Mark 4.60
einzelne Nummern 45 Pf.

Probenummer kostenfrei.

Alle Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungsgeschäfte, sowie der unterzeichnete Verlag nehmen Bestellungen entgegen.

München, Verlag der „Jugend"
Lessingstrasse 1.

Auto-Monteure und Schlosser

sucht Louis Dresen, Neuss a. Rh.

Reisender oder Reisedame

mit sicherem gewandten Auftreten, zum Besuch von Colonialwaren-Geschäften, Drogerien etc. für einen Gebrauchsartikel ges. **Lewin,** Bochum, Bongardtstr. 19.

Braves, sauberes
Mädchen
mit guten Zeugnissen zum 1. Februar im Geschäftshaushalt ges. Wäsche außer dem Hause
Fritz Schürmann Elberfeld,
Bahnhofstraße 22.

Junges, properes 326
Mädchen
welches kinderlieb ist, für all Hausarbeit sofort gesucht.
Frau **Joseph Schilling,**
Lenneb Rhld., Goldwarengesch.

Zu Anfang Februar suche ich bei hohem Lohn ein braves
Küchenmädchen
welches die bessere Küche gut versteht und auch Hausarbeit übernimmt. Frau Kommerzienrat **B. Busch, Hochneukirch** bei M.-Gladbach. 364

Tücht. Mädchen,
für alle Hausarbeiten baldmöglichst gesucht. Angebote mit Zeugn. u. Gehaltsansprüchen zu senden an Frau **M. Johnen,** Crefeld Rheinstraße 23a 363

I. Etage,
4 Zimmer und Küche, elektr. Licht, Koch- und Leuchtgas, z. 1. April oder früher zu verm. Weißenburgerstraße 43 1. Etg.

Familie sucht in unmittelbarer Nähe der Stadt
Einfamilienhaus
zum 1. Februar oder 1. März zu mieten. Gartenland erw. Offerten erb. unter **M. 585** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

1000 Mark
zu leihen gesucht. Sicherheit vorhanden. Off. unt. „M 60" a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Stadttheater Dortmund

Freitag, den 2. Februar 1917
7½—10¼. C 12. Ermäßigte Schauspielpreise II.
Zum 2. Male
Die Ehre.

Sonnabend, d. 3. Februar 1917
3¼—5¼. Schüler- und Fremdenvorstellung.
„Könige."
7—10. Erm. Opernpr.
„Der Wildschütz".

Kronenburg.

Freitag, 2. Februar 1917
Sinfonie-Konzert
des
Philharmonischen Orchesters
(Direktion: Prof. G. Hüttner)
Sinfonie D-dur v. A. Klughardt
Solist: **Michael Mersson** (Violincello).
Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 M. (Abonnements gültig).

Gewerbe-Verein.
Freitag, den 2. Februar abends 8½ Uhr
Lichtbilder-Vortrag
des jungtürkischen Schriftstellers und Kaiserlich Ottomanischen Ingenieurs **Sanio Bey de Sémo:**
„Türkei, türkische Sitten und türkische Frauen".
Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder nur 30 Pf. Die vorderen Tische bleiben bis 8¼ Uhr den Mitgliedern vorbehalten. 32

Jacobi



Dortmund, 257
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

Wir haben noch ein großes Lager und reichhaltige Auswahl in

Buckskins, Anzugstoffen, Paletot- und Hosenstoffen

A. Eick & Comp.
Dortmund, 107
Balkenstraße 36—38
beim Bezirks-Kommando

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der Unterhaltungsbeilage „Familienfreund" 80 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,40 Mk. Postscheckkonto Amt Köln Nr. 227 29.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanger, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 28. Zweites Blatt — Dortmund, Freitag, den 2. Februar 1917. — 34. Jahrg.

Unsere feste Front.

bb. **Bern, 2. Februar. Der militärische Mitarbeiter der „Morgenpost" schreibt:**

Mit markigen, wie in Stein gemeißelten Worten hat der Generalfeldmarschall v. Hindenburg die militärische Lage gekennzeichnet:

„Unsere Front steht an allen Seiten fest; wir haben überall die nötigen Reserven; die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich; die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte."

Die günstige militärische Lage bildet also die Grundlage für das erfolgreiche weitere Vorgehen unserer tatkräftigen und zielbewußten Marine. In 2½jähriger schwerer Arbeit, in ununterbrochenen Kämpfen, bei den höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit von Truppe und Führung, haben die Heere der Mittelmächte und ihrer Verbündeten die Möglichkeit dazu gegeben, daß auch von den Seekriegsmitteln der schärfste Gebrauch gemacht werden kann. Im Vertrauen auf die bisher bewiesene Kraft des Landheeres, im Vertrauen auf unsere Ueberlegenheit bei Führung und Truppe können wir auch mit Ruhe die Folgen auf uns nehmen, die etwa der verschärfte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte. Nicht blind stehen wir diesen Zukunftsmöglichkeiten gegenüber. Wir verkennen nicht, daß damit die Anforderungen an unsere Heere unter Umständen noch mehr gesteigert werden können. Aber unsere Lage ist so günstig, daß wir auch dann hoffen dürfen, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen.

Worauf begründet sich nun diese Zuversicht? Auf unsere Ueberlegenheit? Zunächst darauf, daß es uns gelungen ist, den Krieg, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, von Anfang von unserem Heimatland fernzuhalten und ihn auf feindliches Gebiet zu verlegen. Wo die Mittelmächte und ihre Verbündeten die Offensive ergriffen, sind sie siegreich gewesen, haben den Gegner zum Teil vernichtend geschlagen und stehen jetzt auf allen Fronten weit im Feindesland. Und nicht bloß am Anfang des Krieges konnten siegreiche Offensivunternehmungen größten Maßstabes durchgeführt werden, sondern während des ganzen Krieges bis in die letzte Zeit hinein hat die Offensive der Mittelmächte ihre Ueberlegenheit bewiesen. Der rumänische Feldzug, der für alle Zeiten ein Beispiel einer ebenso sorgsam vorbereiteten, wie kühn durchgeführten konzentrischen Offensive, eines vereinigten Flanken- und Frontalangriffes bilden wird, liefert den besten Beweis dafür.

Es ist nicht zu verkennen, daß unsere Gegner im Laufe des Krieges ganz gewaltige Anstrengungen gemacht haben, um ihre personellen und materiellen Mittel zu vermehren. Sie haben auch während des Krieges neue Bundesgenossen erhalten: Italien trat auf ihre Seite, Rumänien schloß sich ihnen an und das Ausland, namentlich die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan, unterstützte die Entente mit Waffen, Munition und sonstigen Kriegsgeräten. Aber trotz aller dieser Anstrengungen, trotz aller auswärtigen Hilfe und Unterstützung haben unsere Gegner nicht vermocht, einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Ihre mit gewaltigen Truppenmengen und großem Aufwand an Geschützen und Munition durchgeführten Durchbruchsversuche des vorigen Jahres sind an allen Fronten gescheitert. Die große französisch-englische Offensive im Ancre- und Sommegebiet hat nur geringen örtlichen Geländegewinn erzielt, für den Hunderttausende geopfert werden mußten. Vergebens haben die Italiener ihre Armee an der Isonzofront eingesetzt, sie haben die österreichisch-ungarischen Stellungen nicht durchbrochen und den Weg nach Triest nicht freigemacht. Die große russische Sommeroffensive hat nicht einmal ihre ersten Operationsziele Kowel und Lemberg erreicht und die Saloniki-Armee des Generals Sarrail hat trotz ihrer gewaltigen Stärke gar nichts erreicht, sondern steht immer noch untätig an der mazedonischen Front. Im Kaukasus, in Persien und an der Irakfront haben weder Russen noch Engländer Erfolge erzielt.

Wenn die Entente behauptet, daß sie jetzt noch gewaltigere Anstrengungen gemacht hätte wie früher und daß sie jetzt eine größere Stärke besäße, so sind auch wir nicht auf unserem früheren Stand stehengeblieben, auch wir haben unsere gesamten Volkskräfte in den Dienst des Heeres gestellt, sei es in der Front zum Kampfe mit der Waffe in der Hand, sei es im Heimatland, um dem Heere alle notwendigen Bedürfnisse zu verschaffen und zu sichern. Wir können sicher sein, daß wir die einmal geschaffene militärische Ueberlegenheit auch trotz aller Anstrengungen unserer Gegner behalten werden. Fest ist unsere Front auf allen Seiten. Das danken wir der heldenmütigen Tapferkeit unserer Truppen in dem bisherigen 2½jährigen Kampfe. Auf die Opferwilligkeit des gesamten Volkes im Heimatland können wir uns auch fernerhin verlassen, wenn neue Anforderungen an uns gestellt werden sollten.

Die Friedensbemühungen.

Graf Czernin über den Weltkrieg.

WTB. Wien, 1. Febr. Der Minister des Aeußern, Graf Czernin, gewährte heute dem Wiener Vertreter der „Associated Preß of America" Schreiner, eine Unterredung, in deren Verlauf der Minister sich wie folgt äußerte:

Es ist mir unbegreiflich, wie amerikanische Blätter behaupten können, unsere Feinde hätten in ihrer Antwort an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ihre Friedensbedingungen genannt, während die Mittelmächte dies unterlassen hätten. Tatsächlich haben wir, wie sich jedermann aus dem veröffentlichten Text unsrer Noten überzeugen kann, unsere Friedensbedingungen in allgemeinen Grundzügen angedeutet, wie dies unsere Feinde bezüglich der ihren getan haben. Verdichten wir den Inhalt der Erklärung unserer Feinde, so lassen sich ihre klaren Friedensbedingungen kurz dahin zusammenfassen, daß sie Deutschland territorial amputieren, innerpolitisch seiner freien Selbstbestimmung berauben, Oesterreich-Ungarn zerstückeln, Bulgarien vermindern und die Türkei gänzlich vernichten wollen. Wir dagegen haben erklärt, daß wir keinen Eroberungs-, sondern einen Verteidigungskrieg führen, sehen also klar und deutlich den offensiven Kriegszielen der Entente unsere defensiven entgegen. Indem wir erklärten, daß unser Krieg ein Verteidigungskrieg sei, daß wir nichts anstreben, als Sicherung unserer Existenz und unserer freien Entwicklung, haben wir unsere Kriegsziele zum mindesten ebenso klar definiert, wie unsere Gegner die ihrigen. Welche Bedingungen die genügsameren und klügeren sind, welche die Zukunft Europas und der Zivilisation sowie einen dauernden Frieden mehr garantieren, die unserigen oder die unserer Feinde, welche Bedingungen eine künftige Versöhnung möglich erscheinen lassen und nicht den ewigen Haß und Unfrieden bedeuten, das glaube ich ruhig dem unparteiischen Urteil solcher Neutraler überlassen zu können, denen das Wohl der gesamten Menschheit wirklich am Herzen liegt und die sich nicht von einer Vorliebe für den einen oder anderen Teil leiten lassen. Es liegt uns sehr viel an dem Urteil des großen amerikanischen Volkes. Alles, was wir von Ihren Landsleuten wünschen möchten, ist, daß sie die großen Menschheitsfragen, um die es sich handelt, mit jenem Ernst und jener pflichtgemäßen Unbefangenheit prüfen, welche die amerikanische Jury auszuzeichnen pflegen. Unser Friedensangebot war loyal, ehrlich und redlich gemeint, keineswegs eine Falle oder ein Manöver, wie unsere Feinde behaupteten. Daß es abgelehnt wurde, bedauern wir, und wir zögern nicht, dies offen zu bekennen, selbst auf die Gefahr hin, daß uns dieses Bedauern, wie schon oft, als Schwäche ausgelegt werde. Unsere Feinde haben seit Anfang des Krieges schon so viel Falsches von uns — insbesondere gilt dies von Oesterreich-Ungarn — behauptet und prophezeit, das dann durch die Tatsachen widerlegt wurde, daß sie wirklich schon gegen ihr eigenes Urteil etwas mißtrauisch geworden sein könnten. Wie dem auch sei, angesichts der Haltung unserer Feinde, die die Berechtigung unserer in Jahrhunderten gewordenen Existenz einfach leugnen, weil sie ihnen in ihre egoistischen Theorien nicht hineinpaßt, bleibt uns nichts anderes übrig — das wird jeder billig Denkende zugeben müssen —, als uns aufs äußerste zu wehren. Die Zukunft wird beweisen, daß wir die Kraft besitzen, dies mit Erfolg zu tun. Unsere Feinde wollen keinen Vermittlungsfrieden. Wenn sie uns zwingen, das Blutvergießen fortzusetzen, so haben sie sich das selbst zuzuschreiben, und wir hoffen ernstlich, daß man dies in Amerika einsehen und danach unsere Entschlüsse beurteilen wird. Die Zukunft wird lehren, daß die Verwirklichung des von der Entente angekündigten Planes, uns zu vernichten, unmöglich ist. Sobald sich diese Ueberzeugung auch bei unsern Feinden Bahn bricht, wird der große und schöne Augenblick gekommen sein, in dem der Friedensgedanke reale Gestalt annimmt. Dann werden wir mit der edlen Friedensarbeit beginnen, eine Welt zu schaffen, die uns wie allen Staaten eine freie, gesicherte Entwicklung ermöglicht und die Wiederkehr eines Weltkrieges verhindert.

Ein Friedensantrag der französischen Sozialisten.

WTB. Berlin, den 2. Februar. Ein dem französischen Kammerpräsidenten von der offiziellen sozialistischen Fraktion zugegangener Friedensantrag, der in einer der ersten Sitzungen der nächsten Tagung im Parlament vorgelesen werden soll, geht dahin, die Kammer möge angesichts des Friedensangebots Wilsons und seiner Note an den Senat feststellen, daß die darin ausgesprochenen Grundsätze von keinem auf der modernen Demokratie beruhenden Staate verkannt werden könnten und ferner, daß ihre Verwirklichung die Beseitigung der Hauptursachen künftiger Kriege bedingen würde. Die Kammer möge daher die Zuversicht aussprechen, daß keiner der alliierten Staaten die schreckliche Verantwortung werde auf sich nehmen wollen, die Erfolge der amerikanischen Vorschläge zu verhindern. Der Antrag fordert schließlich die Regierung auf, für ihren Teil den amerikanischen Vorschlag anzunehmen und sich bei den alliierten Regierungen dafür zu verwenden, daß die Vorschläge Wilsons möglichst in den Bereich der Wirklichkeit gelangen.

Ein Ruf nach Befreiung vom französischen Joch.

WTB. Zürich, 1. Febr. Nachstehende Telegramme sind in den letzten Tagen aus der Schweiz an Wilson abgesandt worden:

1. Zürich, den 28. Januar 1917.

Herr Präsident!

Ihre letzte Botschaft an den Senat über den Frieden, der zwischen den Völkern herrschen soll, gab den edlen und großmütigen Gedanken kund: die Untertanen, die sich unter fremder Herrschaft befinden, sollen nur von einer Regierung beherrscht werden, die sie selbst anerkannten. Im Namen der großen Partei unserer muselmanischen Regierungsgenossen aus Algerien erklären wir, daß die französische Herrschaft in diesem Lande in keiner Weise unseren Wünschen entspricht, und wir hoffen, daß Amerika uns nicht vergessen wird, wenn wir die Unabhängigkeit Algeriens und die Befreiung von dem fremden Joch verlangen werden, das uns Frankreich auferlegt hat.

Für das Komitee der algerischen Patrioten:
el Hadj Abdallah.

2. Arosa, den 29. Januar 1917.

Herr Präsident!

In dem Augenblick, wo Sie Ihre Stimme vernehmen ließen, daß die Regierung ihre Macht nur von der Uebereinstimmung der Beherrschten herleiten dürften, in diesen Augenblick steht Frankreich im Begriff, das marokkanische Volk und sein Gebiet seiner Herrschaft zu unterwerfen. Schon sind die Söhne Marokkos gezwungen, für Frankreich zu kämpfen. Schon hat Frankreich im ganzen Lande einen Propagandadienst eingerichtet, der aus bestochenen muselmanischen Beamten besteht. Noch ist die Eroberung unseres Landes aber nicht beendet, und die Tapferkeit der Marokkaner wird ihr den stärksten Widerstand entgegensetzen. Ihre edlen Noten geben uns aber die Hoffnung, daß Sie dieses Werk der Eroberung aufhalten werden, bevor unser Blut noch weiter für die Eroberung des Landes fließen muß.

Abdal Aziz, Ibn Ismail Belerbi el Skirkaeni.

3. Luzern, den 30. Januar 1917.

Herr Präsident!

Unter einem unbegründeten Vorwand besetzte Frankreich 1881 unser Vaterland Tunesien und entriß den Beis von Tunis ihre Macht. Wie unsere Brüder in Algerien und Marokko, erwarten wir den Tag der Befreiung. Wir rechnen auf die mächtige Hilfe des Präsidenten des großen Amerika, der soeben seine Stimme für die gerechte Sache der kleinen Völker erhoben hat.

Muhammed Raschid, Serrel el Tunisi.

Das wahre Friedenshindernis.

England war der Anstifter des Krieges; England zwingt seine Verbündeten zur Fortsetzung, und während es vorgibt, für den „Schutz der kleinen Nationen" zu kämpfen, ist es jeden Augenblick bereit, widerstrebende Neutrale durch völkerrechtswidrige Gewaltmittel mit in den Strudel hineinzuziehen.

Alle beteiligten Festlandsmächte wurden von England in langsamer und steiliger Arbeit aufgewiegelt; meisterhaft hat es England verstanden, die maßgebenden und führenden Männer der Politik und der Presse durch jedes Mittel zu ködern und sie für die Entente-Idee zu gewinnen. Jedem Lande gaukelten die englischen Staatsmänner die herrlichsten Versprechungen und Zukunftsbilder für den Fall des ja so leichten Sieges vor. Jedem der Beteiligten wurde seine große Beute versprochen, und nach und nach konnte so die nötige Kriegstemperatur geschaffen werden. Die Niederwerfung der Mittelmächte wurde als unausbleiblich nahes und sicheres Ziel hingestellt und jedem „bewiesen", daß gegen den Ueberfall von allen Seiten zugleich ein Widerstand unmöglich sei, und daß ein rascher Zusammenbruch der Angegriffenen mit unbedingter Sicherheit folgen müsse.

England führt den Krieg nicht zum Schutze der kleinen Nationen, die es jeden Augenblick bereit ist, zu erwürgen,

---

Um ihres Kindes willen.

Roman von Alfred Sassen 21)

Der Kapellmeister sagte nach einer kleinen Pause: „Ich weiß, was aus dem verlorenen Gelde geworden ist. Zwei Händepaare streckten sich danach aus. Zuerst war es — eine Frau, die der Versuchung erlag. Sie raffte nur drei oder vier der Wertscheine an sich. Ich nehme an, die höchste Not trieb sie dazu, es war eine Verzweiflungstat — ganz gewiß. Dann aber kam ein leichtsinniger junger Mensch des Wegs daher und steckte den zurückgebliebenen, weitaus größeren Teil des Geldes in seine Tasche. Und dieser leichtsinnige junge Mensch war ich!"

Diese reumütige Mitteilung war für Frau Melanie eine eigentliche Enthüllung. Sie war ja schon neulich davon überzeugt gewesen, daß der Kapellmeister der Mitschuldiger sei. Sie hatte allen Ernstes verdacht, die entsetzliche Schuld, die der Selbstmord des jungen Russen ihr aufgebürdet, wie einen bösen Traum von sich zu weisen. Immer und immer wieder hatte sie sich zugerufen: Nicht daran denken — nicht daran denken! — Ihr war, als könne sie nur unter dieser Selbsttäuschung weiterleben und die nötige Kraft aufbringen, den Italiener erfolgreich zu bekämpfen — um ihres Kindes willen!

Bis zu einem gewissen Grade war es ihr auch gelungen, die anklagenden Stimmen ihrer Seele einzuschläfern. Aber es hatte nur einer Erinnerung bedurft, und der furchtbare Schreck hallte von neuem in ihr wieder: „Mörderin!" Daß sie einen Mordgenossen hatte, der soeben seine Schuld eingestanden, konnte ihre Qual nicht verringern. Neulich hatte sie wohl gemeint, halb und halb im Recht zu sein, wenn sie in ihm den eigentlichen Mörder sah. Aber heute wollte ihr diese trügerische Selbstentlastung nicht mehr gelingen.

Sie nahm sich zusammen. Sie durfte sich ja doch nicht verraten, Niemand durfte in ihren Mienen lesen, was in ihr vorging. Stark sein — stark scheinen vor allem ihrem Todfeind gegenüber!

Todfeind? Vielleicht war er es gar nicht. Er schien ihr heute als ein ganz anderer. Wenn sie, in Angst und Furcht gerüttelt, ihn zu schroff beurteilt hatte, wenn es gar nicht in seiner Absicht lag, sie zu verderben? Sie richtete unwillkürlich die Augen mit einem großen, forschenden Blick auf ihn, als habe sie ihn noch gar nicht recht betrachtet.

Der verschlagene Italiener gab dem Blick die Deutung, die er für sein Spiel brauchen konnte. „Ich sehe in Ihnen an, gnädige Frau," sagte er leise, „Sie sehen nach einem offenen Geständnis in mir einen Elenden?"

Was sollte die arme Frau Melanie antworten? Mit schwerfälliger Gebärde schüttelte sie den Kopf.

„Ein Elender," fuhr der Kapellmeister fort, „war ich damals auch. Denn ich ging mit dem gefundenen und unterschlagenen Gelde nach Monte Carlo — und verspielte es. Darauf zog ich jahrelang durch die Welt. Bald ließ ich mich hier binden, bald dort. Aber immer riß ich mich aus dem neugeschaffenen Pflichtenkreis wieder los. War es die innere Unruhe, die mich umhertrieb? Ich will Ihnen auch nicht verschweigen, gnädige Frau, daß ich meine Kräfte und mein bißchen Talent in unwürdigen Genüssen erschöpfte. Als ich in der hiesigen Stadt mein Amt antrat, da geschah etwas —"

Er hielt inne. Frau Melanie hatte eine abwehrende Handbewegung gemacht. „Wollen Sie mich nicht zu Ende hören?" fragte er sanft. „Ich bitte darum."

Die arme Frau, die auf einmal das Gefühl hatte, als müsse sie aufstehen und davonlaufen, um irgend einem neuen Unheil zu entgehen, neigte widerwillig das Haupt. Sie mußte ihn schon anhören, hatte sie ihm doch schriftlich diese Unterredung bewilligt.

Der Kapellmeister fuhr fort: „In hiesiger Stadt ging eine Wandlung mit mir vor. Ein liebliches Bild der Schönheit und Reinheit rührte so stark an mein Herz, daß ich so recht erkannte, was für einen verworfenes Leben ich bisher geführt. Allerdings hatten mich die Verhältnisse halb und halb zu einem Verworfenen gemacht. Ich war durch eine freudlose Kindheit gegangen, war denn heimatlos in die Welt hinausgestoßen worden. Nur die ganz Großen an Geist und Charakter arbeiten sich in solchen Fällen zur Höhe empor. Den meisten ergeht es wohl wie mir — sie leiden Schaden an Leib und Seele . . . Als aber jenes holde, reine Bild, von dem ich vorhin sprach, vor mir erschien — da fühlte ich, daß es noch nicht zu spät zur Umkehr sei für mich. Nur mußte sich die Hand jenes schönen, geliebten Wesens ausstrecken, um mir emporzuhelfen. —"

Er stand, wie überwältigt von seiner inneren Erregung von seinem Stuhl auf und schritt zweimal hin und her. „Gnädige Frau," begann er dann wieder, „meinen Sie nicht, es sei die heilige Pflicht eines Mitmenschen, einen Gestrauchelten, einen Gestürzten wieder aufzurichten? Ich fühle es in mir wie erwachende, lebendige Quellen. Wenn sich wahre Teilnehme und Liebe mir zuwenden, so bin ich stark genug, ein neues Leben zu beginnen — ein Leben, das mich selbst ehrt. O, ich werde alles, alles daran setzen, meine trübe Vergangenheit vergessen zu machen in einer reinen, an Segen und Liebe reichen Zukunft!"

Er stand auf einmal dicht vor Frau Melanie, die wie gebannt in ihren Sessel lehnte — gebannt von seiner seltsam flehenden Beredsamkeit, die durch den geheimnisvoll gedämpften Ton, in dem der Italiener sprach, doppelt stark wirkte.

Sein blasses, scharfgeschnittenes Gesicht neigte sich über die schweratmende Frau. „Ich weiß nicht, wie es kommt" raunte er, und sein Ton belebte sich jetzt dämonisch, „aber ich hege nun einmal die feste Ueberzeugung, daß gerade Sie, gnädige Frau, meinen Seelenzustand verstehen müssen wie keine zweite in der Welt! und darum erhoffe ich auch von Ihnen allein die notwendige Fürsprache bei —"

Wiederum unterbrach er sich. Frau Melanie hatte abermals eine abwehrende Handbewegung gemacht, aber ein flehender, und doch zugleich gebieterischer Blick aus den dunklen Augen des Südländers hielt das abweisende Wort, das auf ihre Lippen treten wollte, zurück.

„Lassen Sie mich zu Ende sprechen, gnädige Frau," bat er. „Es sind keine Phantastereien eines Verliebten, die ich vor Ihnen ausbreite. Nein, ich habe mir schon zurechtgelegt, wie ich als der neue Mensch, der ich werden will, in sichere Bahnen einzulenken gedenke, wohin ein geliebtes Weib einem Manne vertrauensvoll folgen darf. Im nächsten Jahre wird das Amt eines Musikdirektors in hiesiger Stadt neu besetzt, und es bedarf gewiß nur einer Fürsprache Ihres Herrn Gemahls, gnädige Frau, so habe ich Aussicht für den ebenso ehrenvollen wie gutbesoldeten Posten gewählt zu werden. Damit hätte ich aber Fuß gefaßt in den Kreisen der hiesigen Gesellschaft, und vor allem — die von Ihnen zärtlich geliebte Tochter würde in Ihrer unmittelbaren Nähe bleiben können. Sie brauchten sie nicht in eine fremde Stadt und in fremde Verhältnisse fortzugeben . . . Und ich selbst — wie wollte ich Ihnen täglich und stündlich beweisen, daß ich Sie als Wohltäterin meines Lebens betrachte, als meine Retterin vom Untergang! Würden aber je schwere Stunden über Sie kommen — aus unseligen Erinnerungen geboren — o, Sie sollten die treueste und verschwiegendste Stütze an mir haben! Das schwöre ich Ihnen schon jetzt zu!"

Er sah sie dabei mit einem so beredten Ausdruck an, daß sie verstehen mußte, was er meinte.

Und hastig sprach er denn noch das letzte aus, was zu sagen war. „Ob sie mich wieder lieben wird, die schöne Hilde? Noch weiß sie nicht, daß ich sie anbete wie eine Heilige, daß ich sie liebe mit der ganzen Kraft meiner Seele! Aber wenn sie es erst von der Mutter gehört, und wenn die vergötterte Mutter hinzugefügt hat, daß ihr ein wirklich tiefer Herzenswunsch erfüllt wird mit dem von mir erhofften Ja, so zögert Fräulein Hilde gewiß nicht, dieses Ja auszusprechen . . . . Es ist vielleicht am besten, wenn Sie mir heute gar nicht antworten. Ja, ich bitte sehr sehr darum. Lassen Sie meine Worte erst noch einmal in Ihrer Seele nachklingen; bedenken Sie, um was es sich handelt, was auf dem Spiel steht, was Ihre Antwort aufbauen oder vernichten kann — — — das Glück meines Lebens — und wohl auch das des Ihren!"

Er warf ihr noch einen beschwörenden Blick zu und glitt dann wie ein düsterer Schatten aus dem Zimmer.

Gerade seine letzten Worte mit der versteckten Drohung hätten die Zurückbleibende darin erinnern müssen, wie brutal, wie unverschämt er ihr früher gegenübergetreten war. Aber die furchtbaren Seelenqualen der letzten Woche hatten sie so unfähig ich würde und müde gemacht, daß sie gleichsam wie hypnotisiert von dem listigen Südländer, der diese Wirkung wohl auch beabsichtigt, und vorausgesehen hatte, sich von der Frage nicht loszumachen vermochte: Ein Ausweg — ist das ein Ausweg?

Um ihres Kindes willen hätte ihr Herz ihr zuschreien sollen: dieser Ausweg ist ja schlimmer als alles andere! Aber dann dachte sie wieder: dein Kind wird als seine Gattin in deiner nächsten Nähe bleiben, sozusagen unter deinen Augen, du kannst ihr Geschick überwachen, und wenn sich seine Hand erhebt, um ihr wehzutun, so bist du da, um dich dazwischen zu werfen! Das wirst du auch! Das wirst du mit der ganzen Gewalt deiner Mutterliebe!

Aber es wird nicht soweit kommen, sprach es in ihr weiter, denn in Signor Murri hast du dich offenbar getäuscht — ein Elender ist er nicht, er ist einmal schwach gewesen, aber soll er deshalb für immer an einem zerstörten Leben tragen, soll nie die Sonne des Glücks über ihm aufgehen? Darfst du ihn dazu verurteilen, — gerade du?

Die Fähigkeit, klar zu denken, war der Unglücklichen abhanden gekommen. Wie magnetisch angezogen, näherte sich ihr Denken und Empfinden immer wieder dem einen Punkt: Ein Ausweg! Alles andere entglitt ihr, entfernte sich weit und weiter, versank in nebelhafte Fernen.

Mit krankhafter Hartnäckigkeit setzte sich das erst so leidenschaftlich Verworfene als Möglichkeit — mehr noch als das einzig Heilbringend in ihrem überreizten Hirn fest!

Fortsetzung folgt.

England führt diesen Krieg gegen den europäischen Kontinent, auch gegen seine eigenen Verbündeten. Den deutschen „Militarismus" zu bekämpfen ist nur der heuchlerische Vorwand. England strebt nach einem höheren Ziel: der ganze Kontinent soll sich weißbluten. Denn England kann seine Welteroberungsgelüste nur befriedigen, wenn alle am Boden liegen, die ein Wort mitreden wollen, wenn alle jahrzehntelang zu kranken haben, um ihre Wunden zu heilen. Im stillen aber bringt es seine Beute schon jetzt in Sicherheit: Aegypten wird es ohne harten Zwang nie wieder herausgeben. Die wichtigsten Inseln im Mittelmeer und im Aegäischen Meer hat es besetzt, die besten Teile der deutschen Kolonien hat es vorläufig in seine Verwaltung gebracht. Gold- und Menschenopfer sind ihm kein zu hoher Preis für das, was es heute schon sicher in der Hand zu haben glaubt.

Und die anderen? Sie sind die gutgelenkten Zugtiere an dem englischen Beutewagen. Sie verbluten sich, ihre Länder sind verwüstet, ihre Finanzen und ihr Handel ruiniert, sie werden leer ausgehen, sie opfern sich auf für den Triumph ihres eigenen größten und wahren Feindes!

So liegen die Dinge, und der verspätete Tag der Einsicht und des Erwachens wird für Englands Trabanten fürchterlich sein.

Mit großem Lärm verbreitet England seine Verdienste und findet des Rühmens seines Anteils an den Opfern dieses Krieges kein Ende. In Wahrheit hetzt es farbige Horden und überseeische Truppen aus Afrika, Indien, Australien und Kanada in den Tod, bildet durch seine Werber Fremdenlegionen und schont nach Möglichkeit das eigene teure Blut, während es seine Verbündeten restlos die Opfer des Krieges tragen läßt.

An einer langen Dauer des Krieges hat nur England ein Interesse. Europas Lebenskraft und Stärke sollen gebrochen werden, die Alliierten sollen sich zu Tode erschöpfen. Dann schlüge Englands Stunde, die Weltherrschaft ungestört an sich zu reißen.

In den von England in seine Netze gelockten Staaten fehlt es nicht an Stimmen, die diese wahren Ursachen und Zusammenhänge des Krieges klar erkannt haben. Aber sie vermögen sich nicht durchzuringen, ihre Bemühungen, das Erwachen ihrer Völker vor Eintritt der unfehlbaren Katastrophe zu bewirken, scheitern an dem Widerstand der jetzt verantwortlichen Staatsmänner, deren Furcht vor dem Frieden größer ist als ihr Mut vor dem Kriege war. So erscheint die eine der beiden Möglichkeiten, den Krieg zu beenden, der Zusammenschluß der irregeführten Verbündeten gegen ihren heuchlerischen Führer England, ihrer Erfüllung ferner zu sein als die andere: die Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten müssen scharf und unerbittlich die Wahnvorstellungen und Traumgebilde der betörten Mitläufer Englands zerstören.

Deutschland hat den feindlichen Festlandsmächten die Hand zum Frieden geboten und ihnen das wahre Friedenshindernis gezeigt. Der Deutsche Kaiser konnte das tun, weil im Deutschen Reiche Staat und Volk, Regierende und Regierte einen Willens sind. Anders im feindlichen Auslande. Auch dort wollen die Völker den Frieden, aber der Regierungswille ist bei unseren Feinden mächtiger als der Völkerwille. Man vermag dem Volke keine erreichten Kriegsziele aufzuweisen. Daher die Angst der Regierungen vor dem Frieden, die Furcht vor dem Gericht im Innern, die die leitenden Staatsmänner sich am Kriege festklammern heißt, solange überhaupt noch ein Hoffnungsschimmer besteht, die verzweifelte Lage zu bessern. Volk und Regierung in Deutschland und bei unseren Verbündeten, ihr einiger, starker Wille, ihre organisierte angespannte Kraft werden die nebelhaften Träume der anmaßenden Kriegsziele unserer Feinde hoffentlich rasch und gründlich zerstören und die Verbündeten Englands zu der freilich verspäteten Erkenntnis bringen, daß nicht Deutschland, sondern **England der wahre Feind des europäischen Festlandes ist.**

Die höflichen Deutschen.

Seit Jahren sind die Spalten der feindlichen Presse angefüllt mit Berichten über angebliche „barbarische Roheiten" der deutschen Soldaten in den besetzten Gebieten. Und seit Jahren wird das neutrale Ausland mit diesen tendenziösen Lügenmeldungen überschwemmt, um uns um den letzten Rest von Wohlwollen zu bringen. Da ist nun sehr verwunderlich, daß auch einmal mit dem offenbaren Gegenteil, mit der Höflichkeit unserer Soldaten, Stimmung gegen uns gemacht werden soll. Im Pariser „Journal" vom 15. Januar schreibt einer der kürzlich aus Roubaix nach Frankreich Entlassenen, daß „die Deutschen dort seit einiger Zeit eine außerordentliche Höflichkeit gegen die Einwohner an den Tag legen, daß sie den Damen auf den Bürgersteigen Platz machen und eine Trauerfeier für die auf dem Friedhof bestatteten gefallenen Deutschen und Franzosen veranstaltet haben". Abgesehen davon, daß in dem Aufsatz diese Trauerfeier verhöhnt wird, indem ein aus dunklem Holz auf dem gemeinsamen Grabe errichtetes Christusbild als „Friedhofsneger" (ein allerdings den Franzosen naheliegender Begriff!) bezeichnet wird, wird die **höfliche Haltung der Deutschen als das sicherste Zeichen des baldigen Rückzuges aus den besetzten Gebieten erkannt.**

Wir Deutsche sind wirklich übel dran. Was wir auch tun, wir machen es niemals richtig. Treffen wir strenge Maßnahmen, so schilt man uns Barbaren; verhalten wir uns höflich und entgegenkommend, so werden wir als entmutigt verschrien. Selbst den Propheten aus Roubaix, der aus dem höflichen Ausweichen deutscher Soldaten vor französischen Frauen in den Straßen seiner Heimatstadt den baldigen Triumph des Zehnverbandes herauslesen kann, werden wir wohl enttäuschen. Es ist eben nichts mit uns anzufangen.

Die Kohlennot.

Die Kohlennot in Norwegen.

TU. Kopenhagen, den 1. Februar. Wie „Politiken" aus Christiania meldet, soll im Zusammenhang **mit der großen Kohlennot eine Feststellung der vorhandenen privaten Kohlenvorräte vorgenommen werden. Es steht außer Zweifel, daß alle größeren Mengen im privaten Besitz befindlichen Kohlen von den Kommunen enteignet werden, um eine gerechtere Verteilung zu ermöglichen.**

Norwegische Erbitterung gegen England.

bb. Kopenhagen, 1. Febr. Wie aus Christiania gemeldet wird, hat die Not des Landes an **Brennmaterial** fast den Höhepunkt erreicht. In dem gestrigen Versorgungsausschuß wurde mitgeteilt, daß die bei normalem Verbrauch vorhandenen Kohlen- und Koksvorräte bis zum 20. Februar **vollkommen aufgebraucht** sein werden. Es wurden Betriebseinschränkungen angeordnet, da England andauernd die Abschiffung von Kohlen nach Norwegen verweigert. Die Regierungspolitik wird scharf angegriffen. Die Erbitterung richtet sich aber namentlich gegen England.

Italiens Kohlennot.

bb. **Lugano,** 1. Febr. Die klerikale Mailänder „Italia", Organ des Finanzministers, hofft, daß die gegenwärtig in London tagende Konferenz, die das Problem der Versorgung Frankreichs und Italiens mit Kohlen lösen solle, tatsächlich willkommene und keine unnütze oder wohl schädliche Arbeit leiste wie die früheren Konferenzen. **Die Lage sei tatsächlich ernst.** Aus Frankreich liegen Nachrichten vor, daß verschiedene Werkstätten und Kriegsmaterialienfabriken wegen Mangels an Kohlen ihren Betrieb einstellen mußten. In Italien aber sei die Lage noch schlimmer und die **Gaserzeugung** für Beleuchtung und Motorenbetrieb sei schwer gefährdet. Aus Glasgow ist die Nachricht eingetroffen, daß große Mengen von Kohlen zur Einschiffung bereit liegen, daß es aber an Schiffsraum fehle. „Italia" schreibt die Ursache dem Fehlen der norwegischen und griechischen Schiffe zu.

Lugano, 1. Febr. Die Kriegsparteien in Italien sind **höchst beunruhigt** über die zunehmenden **Teuerungs- und Friedensdemonstrationen.** Die Blockpresse **wütet** gegen die Giolittianer und ihre angeblichen kriegsfeindlichen Machenschaften, die der Minister des Innern Orlando schnöderweise dulde. **Giolittis** tägliche Besprechungen mit den Parteigenossen reizen diese Presse wie ein rotes Tuch.

London, 1. Febr. Aus Italien treffen fortwährend unangenehme Nachrichten ein über die geradezu **katastrophale Kohlennot. In Venedig** ist der Verbrauch von Gas allgemein verboten. Die Gaswerke liegen still, ebenso die Fabriken. Die Arbeitslosen ziehen durch die Straßen und veranstalten Proteste. Die Bürgermeister der größeren Städte waren in Rom und haben wenigstens durchgesetzt, daß sich sofort **eine Kommission** mit dringenden Vorstellungen nach London begeben hat. Auch Lebensmittel und Gebrauchsartikel werden täglich teurer, so daß die Notstände in den ärmeren Gegenden **verzweifelt** sind. Die einzige Rettung wäre größere Einfuhr, die aber wegen der U-Bootgefahr im Mittelmeer fast unmöglich erscheint.

Hungersnot in Sizilien.

bb. **Budapest,** 1. Febr. Dem „Achtuhrabendblatt" zufolge wird aus Chiasso berichtet: Eine große Deputation sizilianischer Bürgermeister erschien bei der Regierung in Rom und führte heftige Klage über die bittere Hungersnot und den wirtschaftlichen Ruin der Landbevölkerung. Es wurde von der Regierung eindringlich verlangt, Maßnahmen zu treffen, um Sizilien nicht dem Hungertode preiszugeben.

Lokales.

—: **Natron-Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn.** Am 1. Februar 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-)Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn erschienen, durch die aller Natron(Sulfat-)Zellstoff, alles Papiergarne, welche aus dem vorbezeichneten Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Faserstoffen hergestellt sind, beschlagnahmt werden. Ausgenommen bleiben nur die Garne, die aus Papier und Bastfasern bestehen. Diese Garne unterliegen den Bestimmungen der Bekanntmachung vom 10. November 1916. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Lieferung von Natron- (Sulfat-)Zellstoff, von Spinnpapier und Papierflachgarn zur Herstellung von Papierrundgarn gestattet, während die Lieferung von Papierrundgarn nur unter bestimmten Einschränkungen und Bedingungen zulässig ist. Ebenso bleibt trotz der Beschlagnahme die Verarbeitung von Spinnpapier zu Papierflachgarn und zu Papierrundgarn, sowie die Verarbeitung und Verwendung von Papierrundgarn allgemein und die Verarbeitung von Papierflachgarn zu Papierrundgarn erlaubt, während die Verarbeitung von Natron (Sulfat)Zellstaff an bestimmte Bedingungen, insbesondere an eine bestimmte Mischung mit Sulfit-Zellstoff geknüpft ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung, deren einzelne Bestimmungen für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit sind ist bei den Polizeiverwaltungen einzusehen.

—: **Rohe Seide und Seidenabfälle.**— Mit dem 31. Januar 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art in Kraft getreten, durch die sämtliche vorhandenen, anfallenden und noch weiter eingeführten rohen Seiden und Seidenabfälle aller Art beschlagnahmt werden. Die Beschlagnahme erfaßt die Seiden, von denen eine größere Anzahl näher bezeichnet werden auch in gerissenem und effilochiertem Zustande, sowie gemischt mit Baumwolle, Wolle und Kunstseide oder irgendwelchen anderen Spinnstoffen und die aus ihnen oder ihren Mischunegn hergestellten Züge, sowie die beim Spinnen, Zwirnen und Weben anfallenden Abgänge Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände an die Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft, Berlin S. W. 48 Verlängerte Hedemannstraße 1—6 erlaubt. Ebenso bleibt die Verarbeitung der Gegenstände gestattet, sofern es sich um die Erfüllung von Aufträgen bestimmter Stellen handelt, die in der Bekanntmachung näher bezeichnet sind, oder die Verarbeitung mit Zustimmung der Kriegs-Rohstoffabteilung des Kriegsamtes des Königlich Preußischen Kriegsministeriums erfolgt. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen auch, sofern die Gesamtmenge bei einer Person mindestens 20 Kilogramm beträgt, einer monatlichen Meldepflicht an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung. Die erste Meldung hat für den Bestand vom 1. Februar bis zum 10. Februar ds. Js. auf den vorgeschriebenen Meldescheinen zuerfolgen. Außerdem ist auch die Führung eines Lagerbuches aus dem jede Aenderung in den Vorratsmengen und ihrer Verwendung ersichtlich sein muß angeordnet worden. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für rohe Seiden und Seidenabfälle aller Art in Kraft getreten, durch die Höchstpreise festgesetzt werden, deren Höhe sich im einzelnen aus der der Bekanntmachung beigefügten Preisliste für die verschiedenen Sorten der Seiden und Seidenabfällen ergibt. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen, die verschiedene Einzelbestimmungen insbesondere auch über Ausnahmen enthalten, ist bei den Polizeiverwaltungen einzusehen.

—: **Höchstpreise für Zink.** Am 1. Februar 1917 trat eine Höchstpreisordnung für Zink in Kraft in der für Zink je nach dem Feingehalt auch für umgeschmolzenes Zink, Altzink und dergl. und für Zink in Erzen Höchstpreise festgesetzt werden. Ueber die Anwendung der Höchstpreise in verschiedenen Fällen, auch bei Weiterverarbeitung des Zinks, sind bestimmte Richtlinien gegeben. Ausnahmen, von den Bestimmungen der Höchstpreisbekanntmachung können insbesondere bei Einfuhr gestattet werden. Anträge und Anfragen sind an die Metallmeldestelle der Kriegs-Rohstoffabteilung des Kriegsamtes des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10—11 zu richten. Einzelheiten sind aus dem Wortlaut der Bekanntmachung zu ersehen, die bei den Polizeiverwaltungen aushängt.

Dortmunder Stadttheater.

„Kaiser Hadrian"

Schwank in 3 Akten von Gustav Rickelt und Eugen Burg.

Die Theaterleitung schreibt uns zu der am 7. dieses Monates bevorstehenden Erstaufführung des 3aktigen Schwankes „Kaiser Hadrian":

Dieses Mal sind es Gustav Rickelt, ein Sohn unserer Stadt, der ja in seiner Tätigkeit als Präsident der deutschen Bühnengenossenschaft, wie als Bühnenkünstler den weitesten Kreisen bekannt ist, und der beliebte und schneidige Berliner Bonvivant Eugen Burg, welche sich zu einem kernigen, humorvollen Schwank, betitelt „Kaiser Hadrian", zusammengetan haben. Eine Inhaltsangabe der Aufführung vorauszuschicken, hieße dem Stück die Pointen rauben, und das wäre schade. Das Schwergewicht der Komik dieses lustigen Schwankes liegt allein schon in der Idee, die in ihrer Einfachheit verblüffend — von den Autoren so geschickt und humoristisch verwandt, man darf ruhig sagen „ausgeschlachtet" worden ist, daß an die Lachmuskeln des Zuschauers keine geringe Anforderungen gestellt werden. Es ist unverkennbar, daß „zwei vom Bau" dem Schwank seine Bühnenwirksamkeit verliehen haben. Es soll vorweg nur soviel verraten werden, daß der uralte Kaiser Hadrian", der dem witzigen Stück seinen Namen gibt, nur in Gestalt einer antiken Goldmünze dem Zuschauer vor Augen geführt wird, daß sich die Handlung sonst in vollständig moderner Gewandung abwickelt. Hier ist es also eine Münze, welche auf Zickzackwegen ihren „glücklichen" Besitzer wechselt, die wie ein Talisman gehegt und bewahrt wird und schließlich sogar den voreingenommensten Zuhörer überzeugen muß, daß der Glaube selig, der Aberglaube" noch seliger macht. denn zum Schluß sehen wir, die Paare in Glück und Liebe vereint. Kann es bei einem „richtigen" Schwank wohl anders sein !— Mehr aber darf zunächst nicht ausgeplaudert werden.

Ausführungsbestimmungen zum Hilfsdienst.

Mit Zustimmung des vom Reichstage gewählten Ausschusses hat der Bundesrat durch eine Verordnung vom 30. Januar 1917 neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetze über den Vaterländischen Hilfsdienst erlassen. Die wichtigsten von ihnen beziehen sich auf die Erteilung des Abkehrscheins. Nach der Verordnung ist jeder Arbeitgeber, der einen Hilfsdienstpflichtigen beschäftigt, verpflichtet, ihm einen Abkehrschein auszustellen, wenn das Arbeitsverhältnis von seiner — des Arbeitgebers — Seite oder mit seiner Zustimmung aufgelöst wird; es ist dabei gleichgültig, ob der Betrieb des Arbeitgebers selbst zu den Hilfsbetrieben zählt oder nicht. Weigerung hat für den Arbeitgeber zwar keine Bestrafung, wohl aber Schadenersatzpflicht zur Folge. Der Arbeitgeber, der sich weigert, den Abkehrschein auszustellen, wird verpflichtet, den Hilfsdienstpflichten zu Arbeitsbedingungen weiterzubeschäftigen, die mindestens nicht ungünstiger sind als die bisherigen. Außerdem kann der Hilfsdienstpflichtige von dem Vorsitzenden des Ausschusses, der über Beschwerden wegen Verweigerung des Abkehrscheins entscheidet, eine schriftliche Auskunft darüber verlangen, ob der Betrieb, aus dem er ausscheiden will, ein Hilfsdienstbetrieb im Sinne des Gesetzes ist. Verneint dies die Auskunft, so kann der Hilfsdienstpflichtige von jedem andern Arbeitgeber sofort eingestellt werden, ohne daß letzterer sich strafbar macht. Eine andere als diese Rechtswirkung hat der erwähnte „Vorbescheid" nicht; der ordentlichen, durch das Gesetz geregelten Entscheidung über den Hilfsdienstcharakter des Betriebes greift er in keiner Weise vor. Der Pflicht des Arbeitgebers, den hilfsdienstpflichtigen Arbeiter, dem er den Abkehrschein verweigert, weiter zu beschäftigen, entspricht die Pflicht des Arbeiters, der gegen die Verweigerung Beschwerde einlegt, bis zur Entscheidung der Beschwerde sein Beschäftigungsverhältnis im Betriebe fortzusetzen, — es sei denn, daß ihm die Fortsetzung nach den Umständen des Falles nicht zugemutet werden kann (bei Mißhandlung, gröblicher Beleidigung, Gesundheitsbedrohung usw.). Ob diese Voraussetzung vorliegt, entscheidet auf Anruf durch den Arbeitgeber oder Arbeitnehmer der Vorsitzende des Beschwerdeausschusses. Für die Hilfsdienstpflichtigen, die nach Empfang der besonderen, schriftlichen Aufforderung, sich eine Hilfsdienstbeschäftigung suchen, eine solche gefunden haben, ist eine Anzeigepflicht vorgesehen. Die Anzeige ist unverzüglich zu erstatten, an den Ausschuß, von dem die Aufforderung ausgegangen ist, zu richten und vom Arbeitgeber durch seine Unterschrift zu bestätigen. Bei Unterlassung der Anzeige kann Geldstrafe bis zu 20 M. verhängt werden. Vordrucke für die Anzeige werden dem Aufforderungsbescheide beigefügt. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

An die Leser des Dortmunder Tageblattes.

Die durch die Kriegslage bedingten Einschränkungen bei Bahn und Post, dazu die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse haben eine unpünktliche Zustellung unseres Blattes an die Bezieher zur Folge. Natürlich sind wir unablässig bemüht, rechtzeitig unsern Lesern das Dortmunder Tageblatt zu liefern. Dies Bemühen ist zwar im Stadtbezirk erfolgreich, aber den auswärtigen Beziehern und uns macht der beschränkte und langsamere Verkehr auf der Bahn einen Strich durch die Rechnung. Wir bedauern das lebhaft, können aber nichts weiter tun, als geduldig abwarten, bis die Verhältnisse wieder besser, wieder ordnungsmäßig geworden sind. Dabei geben wir uns der begründeten Erwartung hin, daß unsere Leser die unverschuldete Unpünktlichkeit nicht uns anrechnen und nachtragen und die durch die gegenwärtige Kriegs- und Wetterlage bedingte Störung allen Verkehrs nachsichtig beurteilen werden.

Verlag des Dortmunder Tageblattes.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, 1. Februar.

Auf dem Enscheder-Bahnhof waren der Arbeiter Erich Hamann und der Schreiner Gustav Figge als Kohlenlader beschäftigt, und wo sie größere Diebstähle ausführten. In der Nähe ihrer Arbeitsstätte beobachteten sie, daß eine große Lebensmittelfirma aus dem Güterladen ihren Waren auslud. Die Wagen kamen natürlich plombiert an. Um nun die Plomben nicht zu verletzen, schob Hamann in einem Falle das Schiebefenster herunter und holte sich heraus, was er bekommen konnte. Meistens wurden auch die schon beladenen Güterwagen zur Ausbesserung am Abend in einem Nebengeleise gefahren. Auf diesem stillen Gelände konnten die Angeklagten ziemlich ungestört arbeiten und in etwa 15 Diebstählen hatten sie ein ganzes Warenlager zusammengestohlen. „Gute Freunde "wurden auf das Treiben der Angeklagten aufmerksam. Eine Haussuchung hatte ein überraschendes Ergebnis. So wurden bei Hamann u. a. vier Fässer Margarine, 38 Dosen eingekochte Erbsen, 19 Dosen Gelee, 97 Pakete Mehl und noch andere Lebensmittel gefunden. Bei Figge fand man Zucker, Gerste Fleisch und andere Lebensmittel in erheblich niedrigeren Mengen. Die Angeklagten geben an, aus Not gehandelt zu haben, sie sind in vollem Umfange geständig. Gegen Hamann wurde auf ein Jahr, gegen Figge auf zehn Monate Gefängnis erkannt.

Kriegspaten-Versicherung.

Sämtliche Frauenvereine der Stadt Dortmund haben im Einvernehmen mit der städtischen Kriegs-Hinterbliebenenfürsorge sich entschlossen, die Kriegspatenversicherung in Anlehnung an die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen zur Durchführung zu bringen.

Unseren Dank den Männern gegenüber, die mit ihrem Herzblut die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich besiegelt haben, können wir nur dadurch erstatten, daß wir uns ihrer Kinder annehmen. Für die Hinterbliebenen unserer Gefallenen wird allerdings vom Reich und der Gemeinde gesorgt und ebenso stehen durch den Frauendank und anderen Wohltätigkeitsverein einen Mittel zur Verfügung um den hinterbliebenen Witwen im Notfalle hilfreich zur Seite zu stehen aber unsere Aufgabe muß es insbesondere sein, auch der Zeit zu gedenken, wenn die Kinder ins Leben treten und sie der Fürsorge des Vaters vor allem entbehren. Trotz der staatlichen Rente wird die Mutter gezwungen sein, ihre Kinder alsdann einen Beruf zuzuführen, der ihnen möglichst schnell einen gewissen Verdienst bietet.

Bei Eintritt dieser Zeit besteht für die Kriegerwaisen die Gefahr, einen ungelernten Beruf ergreifen zu müssen, weil die Mittel zur Ausbildung fehlen. Lebte hingegen noch der Vater, so hätte er durch Zurücklegung eines Sparpfennigs für die Ausbildung und Lehre seiner Kinder gesorgt. Außerdem gilt es unseren augenblicklich bedrohten Mittelstand nicht untergehen zu lassen, und dafür zu sorgen, daß ihm später brauchbare Kräfte wieder zugeführt werden.

Die Frauenvereine haben sich in den Dienst der Kriegspatenversicherung gestellt. um Freunde und Gönner zu gewinnen, die gewillt sind, ein Scherflein für jene armen Kinder zu spenden.

Jetzt ist jeder bereit, eine Gabe auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Wenn der Krieg beendet und die augenblicklich gehobene Stimmung abgeflaut ist sind jene Kinder, wenn inzwischen für sie nichts geschehen ist, nur auf sich selbst angewiesen. Daher müssen augenblicklich Mittel und Wege geschaffen werden die Zukunft der bedürftigen und gefährdeten Kinder sicherzustellen.'. Durch die Kriegspatenschaft läßt sich der gute Zweck durch verhältnismäßig kleine Opfer erreichen.

Sowohl die Städtische Kriegs-Hinterbliebenen-Fürsorge, Rosenthal25, Zimmer 17, als auch Frau Geheimrat Schmieding und Frau Professor Droste sind erbötig, Schenkungen für genannten Zweck, sowie Erklärungen zur Uebernahme einer Kriegspatenversicherung entgegenzunehmen. Auch werden genannte Stellen jedermann gern Auskunft erteilen, auf welche Weise er an seinem Teile außerdem zu der Wohlfahrtseinrichtung beitragen kann.

Für den Vaterländischen Frauenverein:

Frau Toni Schmieding, Arndstraße

Für den Stadtverband für Frauenbestrebungen:

Frau Elisabeth Droste, Hohenzollernstr.

Höchstpreise für Rüben.

Auf Grund der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über Höchstpreise für Rüben vom 20. Oktober 1916 und der dazu ergangenen ministeriellen Ausführungsbestimmungen vom 14. November 1916 nebst Nachtrag, sowie des Gesetzes, betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom Dezember 1914 nebst Nachträgen werden nach Anhörung der Preisprüfungsstelle mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Stadtkreis Dortmund folgende Kleinhandelshöchstpreise für Rüben festgesetzt:

§ 1.

Beim Verkauf von Rüben durch den Großhandel an den Verbraucher in Mengen von weniger als 1 Zentner dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

1. bei Wasserrüben, Stoppelrüben, Herbstrüben unter Ausschluß der Teltowerrübchen, für den Zentner 2,75 M
2. bei Runkelrüben und Zuckerrunkeln unter Ausschluß der roten Rüben (Rote Bete), für den Zentner 3,00 M.
3. bei Kohlrüben (Wrucken), Bodenkohlrabi, Steckrüben, für den Zentner 4,00 M

§ 2.

Der Verkaufspreis seitens des Kleinhändlers an den Verbraucher darf nicht übersteigen für die in Paragr. 1

zu 1 genannten Rüben für das Pfund 3 Pfennig
zu 2 genannten Rüben für das Pfund 4 Pfennig
zu 3 genannten Rüben für das Pfund 5 Pfennig

§ 3.

Verträge die vor Festsetzung der Höchstpreise für den Verkauf von Rüben durch den Groß- bezw. Kleinhandel zu höheren Preisen abgeschlossen und noch nicht erfüllt sind, sind ungültig.

§ 4.

Die Ausfuhr für Rüben der im Paragr. 1 genannten Art unterliegt der Genehmigung des Magistrats.

Den von der Westfälischen Zentralgenossenschaft bezeichneten Genossenschaften ist die Ausfuhr von Kohlrüben durch Anordnung des Magistrats vom Dezember 1916, betr. Ankauf und Ausfuhr von Kohlrüben generell erteilt worden.

§ 5.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann die Ware, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 6.

Diese Verordnung tritt am Tage der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Dortmund, den 27. Januar 1917.

Der Magistrat.

Zeitungsausschnitte!

Für jedes Interessengebiet liefert an Schriftsteller, Künstler, Gelehrte, Politiker, Redakteure, Grossindustrielle zu mässigen Preisen.

Dr. Max Goldschmidt

Büro für Zeitungs-Ausschnitte, Berlin N 4, Chausseestr. 116.

Liest die meisten und bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften der Welt, Prospekt und Zeitungsliste gratis.

Pianos - Flügel - Harmoniums

von 2448

Bechstein, Blüthner, Knake, Knauss, Mand, Rönisch, Adam, Schiedmayer, Mannborg,

die ersten u. bedeutenston „deutschen" Fabrikate, in grosser Auswahl am Lager bei

Franz Reinelt, Klaviermacher,

Dortmund, Balkenstrasse 14-16.

Fernruf 1992. Gegr. 1874.

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei des Dortmunder Tageblatts